

# FOLIUM DIOECESANUM

Bauzanense – Brixinense

## INHALT / INDICE

### DOKUMENTATION/DOCUMENTAZIONE

#### *Papst Franziskus/Papa Francesco*

- Predigt von Bischof Ivo Muser beim Requiem für Papst Franziskus  
im Brixner Dom am 24. April 2025 68
- Omelia del Vescovo Ivo Muser al Requiem per Papa Francesco  
nel Duomo di Bressanone, 24 aprile 2025 70

#### *Papst Leo XIV./Papa Leone XIV*

- Homilie von Papst Leo XIV. bei der Eucharistiefeier zum Pontifikatsbeginn,  
18. Mai 2025 75
- Omelia di papa Leone XIV alla celebrazione eucaristica per l'inizio  
del ministero Petri, 18 maggio 2025 77

### APOSTOLISCHER STUHL/SEDE APOSTOLICA

- „Peterspfennig“ 2025 79
- Obolo di San Pietro 2025 79

### BISCHÖFLICHES ORDINARIAT/CURIA VESCOVILE

#### *Missionsamt/Centro missionario diocesano*

- Christophorus-Aktion am 27. Juli 2025 80
- Domenica di San Cristoforo il 27 luglio 2025 80

#### *Caritasamt/Ufficio caritas*

- Die Caritas beendet ihre Gebrauchtkleidersammlung 81
- La Caritas non raccoglierà più abiti usati 81

### DIÖZESANE GREMIEN/ORGANISMI DIOCESANI

#### *Priesterrat/Consiglio presbiterale*

- Protokoll der Sitzung vom 27. März 2025 82
- Verbale della seduta del 27 marzo 2025 86

#### *Dekanekonferenz/Conferenza dei decani*

- Protokoll der Sitzung vom 17. März 2025 90
- Verbale della seduta del 17 marzo 2025 94

### R.I.P.

- Karl Fritz 97

## DOKUMENTATION/DOCUMENTAZIONE

### *Papst Franziskus*

#### **Predigt von Bischof Ivo Muser beim Requiem für Papst Franziskus im Brixner Dom am 24. April 2025**

Wir alle kennen das: Der erste Eindruck bleibt. Der erste Eindruck geht uns nach. Wir sprechen von der Liebe auf den ersten Blick; und wir kennen auch die Antipathie, die vom ersten Blick ausgelöst wird. Natürlich bleibt eine reife Beziehung und eine verantwortete Einschätzung eines Menschen nicht beim ersten Eindruck stehen. Ja, es kann sogar sehr problematisch, verletzend und ungerecht sein, einen Menschen auf den ersten Eindruck zu reduzieren. Oft ist es sogar notwendig, dass wir den ersten Eindruck zurückdrängen, um einem Menschen eine Chance zu geben. Wer nur beim ersten Eindruck stehen bleibt, wird einem Menschen sicher nicht gerecht und versteckt sich selber hinter einem Vorurteil. Trotzdem gilt: Der erste Eindruck geht uns nach und begleitet uns!

Meine erste Begegnung mit Papst Franziskus hatte ich am Abend des 14. April 2013 nach dem Abendessen in der Casa S. Marta im Vatikan, fast genau einen Monat nach seiner Wahl zum Bischof von Rom. Anlässlich meines Ad-limina - Besuchs war ich in jenem Gästehaus untergebracht, wo Papst Franziskus seit seiner Wahl wohnte. Ich stellte mich vor als „Bischof von Bozen-Brixen“. Darauf der Papst: „Das ist dort, wo Papst Benedikt seine Ferien verbracht hat. Man hat mir gesagt, dass es dort besonders schön sei“. Und dann sagte er mit einer humorvollen Bemerkung, die den überraschenden und für unsere Diözese schmerzlichen Tod von Bischof Wilhelm Egger in Erinnerung rief, der genau am Ende jener Woche plötzlich verstarb, an deren Anfang wir Papst Benedikt von seinem Ferienaufenthalt im Brixner Priesterseminar verabschiedet hatten: „Wenn der Papst zu euch kommt, dann wird es für den Bischof gefährlich. Deswegen ist es wohl besser, dass ich nicht komme“.

Vier Tage später, am 18. April, kam es dann zur ersten, offiziellen Begegnung: Zusammen mit weiteren sechs Bischöfen aus unserer regionalen Bischofskonferenz von Nordost-Italien empfing mich der Papst zum Ad-limina - Gespräch. Es dauerte eine Stunde und vierzig Minuten. Und seit dieser Begegnung blieb mir der starke Eindruck: Das ist ein innerlich freier Mensch!

Das ist der stärkste Eindruck, der mir geblieben ist – bis heute. Bei den folgenden Begegnungen mit Papst Franziskus – es waren sicher mehr als dreißig – hat sich für mich dieser Eindruck jedes Mal bestätigt. Franziskus war ein Mensch und Amtsträger vom Schlag der „biblischen Propheten“: im Wort Gottes verwurzelt, unmittelbar, spontan, unbequem, herausfordernd, angstfrei, einer, der einlädt zur „Unterscheidung der Geister“, einer, der dich nicht kalt lässt.

Mich bewegt der letzte Tag seiner Amtszeit: Es ist der Ostersonntag, der festlichste Tag des Kirchenjahres. Mit letzter Kraft spendete Papst Franziskus der Stadt und dem Erdkreis – urbi et orbi – noch den österlichen Segen. Er lässt sich noch einmal durch die zehntausenden Pilger und Pilgerinnen auf dem Petersplatz fahren – um Abschied zu nehmen und gewissermaßen die Kirche und die ganze Welt zu umarmen. Es ist meine feste Überzeugung: Da hat ein Anderer und ein Größerer Regie geführt! Alles begann am 13. März 2013 mit einem schlichten „Buona sera“. „Barmherzigkeit“ wurde ein zentraler Begriff seiner Amtszeit, in seinem Denken, in seiner Verkündigung, in seinen Gesten. Er wollte Hirte und Seelsorger sein, der den Menschen zuallererst als Menschen gesehen hat. Vor allen Unterschieden, die es unter uns gibt, sind wir zuerst und zuletzt nichts anderes als Menschen. Der Mensch ist wichtiger als jedes Programm, als jede Struktur und jede Ideologie.

Besonders seine Sorge für die Armen und die Menschen an den Rändern gehören zu seinem bleibenden Vermächtnis. Auch die Bewahrung der Schöpfung und sein Einsatz für globale Gerechtigkeit waren ihm ein Herzensanliegen. „Laudato si“ und „Fratelli tutti“ bleiben wegweisende, herausfordernde und markante Texte, die den Weg der Kirche prägen werden, ja sogar prägen müssen. Sonst haben wir keine gute Zukunft vor uns!

Er wird in Erinnerung bleiben vor allem durch Gesten der Menschlichkeit: Der Trauerkranz, den er für unzählige ertrunkene Flüchtlinge bei seiner ersten Reise nach Lampedusa ins Mittelmeer warf. Das herzliche Umarmen eines schwerstbehinderten Mannes bei einer Generalaudienz. Franziskus alleine mit der Monstranz auf dem verregneten Petersplatz im Corona-Lockdown. In Zeiten, in denen Bilder mehr wert sind als lange Reden hat dieser Papst die Welt bewegt - und ihr ein Bild einer Kirche gezeigt, die sich dem Menschen zuwendet und zur Botschaft des Evangeliums steht.

Sein Testament hat der Papst 2022 verfasst, an einem symbolträchtigen Datum, am 29. Juni, dem Festtag der Apostel Petrus und Paulus. Er schreibt, dass er das Ende seines irdischen Lebens nahen spüre und auf das Ewige Leben hoffe. Dann regelt er den Ort seiner Beisetzung und schreibt: "Ich habe mein Leben und meinen Dienst als Priester und Bischof stets der Mutter unseres Herrn anvertraut. Deshalb ordne ich an, dass meine sterblichen Überreste in der Papstbasilika Santa Maria Maggiore den Tag der Auferstehung erwarten." Weit über hundertmal hat er in den vergangenen zwölf Jahren seine Lieblingsbasilika besucht, immer mit einem Blumenstrauß für die Mutter Gottes, die „Salus Populi Romani“.

Für seine Grabstätte verfügt er: "Das Grab muss in der Erde sein; einfach und ohne besonderen Schmuck und mit der einzigen Inschrift: Franciscus." Weiter heißt es in dem kurzen Text: „Möge der Herr jenen die verdiente Entlohnung geben, die mir wohl wollten und weiter für mich beten werden. Das Leiden im letzten Abschnitt meines Lebens habe ich dem Herrn geopfert für den Frieden in der Welt und die Geschwisterlichkeit unter den Völkern." Der letzte Satz in seinem Testament nennt zentrale Anliegen seiner Persönlichkeit und seines Wirkens: Frieden in der Welt und Geschwisterlichkeit unter den Völkern.

Vor gut einem Jahr, im Februar 2024, bei meinem zweiten Ad-limina-Besuch bei Papst Franziskus, habe ich ihm die Frage gestellt, worunter er leidet und was ihm schwerfällt. Seine Antwort war sehr präzise: Man will nicht hören, was ich gemeint habe mit dem Satz: „Diese Wirtschaft tötet“. Besonders besorgt zeigte er sich wegen der weltweiten Waffenproduktion. Wörtlich sagte er zu mir: „Ti dico, sono molti che desiderano il conflitto al posto della pace – ovunque.“ Aber er fügte auch wörtlich hinzu: “Non perdere la speranza. Siamo cristiani. Dunque, avanti, sempre avanti. Questo è il Vangelo”.

Ich schließe mit dem Beginn der Enzyklika „Evangelii gaudium“ von Papst Franziskus. Es ist jener Schlüsseltext, der wie ein roter Faden das Anliegen seines Pontifikats für mich am deutlichsten zum Ausdruck bringt: „Die Freude des Evangeliums erfüllt das Herz und das gesamte Leben derer, die Jesus begegnen...Mit Jesus Christus kommt immer - und immer wieder - die Freude.“

Danke, Papst Franziskus! Im Licht von Ostern durftest du die Heilige Pforte zum ewigen Leben durchschreiten. Du hast uns so oft darum gebeten, dass wir für dich beten. Jetzt bitten wir dich: „Non dimenticarti di pregare per noi“. Bete für uns, für die Kirche und die Welt. Bete mit uns für deinen Nachfolger. Wir wissen noch nicht, wer es ist, Gott aber kennt ihn schon.

## *Papa Francesco*

### **Omelia del Vescovo Ivo Muser al requiem per Papa Francesco nel Duomo di Bressanone, 24 aprile 2025**

Lo sappiamo tutti: la prima impressione rimane. La prima impressione ci resta dentro. Parliamo di amore a prima vista, e conosciamo anche l'antipatia che scatta al primo sguardo.

Certo, una relazione matura e un giudizio responsabile su una persona non si fermano alla prima impressione. Anzi, ridurre qualcuno al primo impatto può essere molto problematico, offensivo e ingiusto. Spesso è necessario mettere da parte la prima impressione per dare a una persona una possibilità. Chi si limita al primo giudizio non solo fa un torto all'altro, ma nasconde anche sé stesso dietro un pregiudizio. Eppure, resta vero: la prima impressione ci segue e ci accompagna!

Il mio primo incontro con Papa Francesco risale alla sera del 14 aprile 2013, dopo cena, presso la Casa Santa Marta in Vaticano, quasi esattamente un mese dopo la sua elezione a Vescovo di Roma. In occasione della mia visita ad limina, ero ospitato nella residenza in cui il Papa aveva scelto di abitare fin dall'inizio del suo pontificato. Mi presentai come 'Vescovo di Bolzano-Bressanone', e lui rispose: 'Ah, è lì che Papa Benedetto passava le vacanze! Mi hanno detto che è un posto bellissimo'. Poi, con una battuta scherzosa, che tuttavia richiamava un ricordo doloroso e inaspettato per la nostra diocesi – la morte del Vescovo Wilhelm Egger, improvvisamente scomparso proprio alla fine di quella settimana in cui avevamo salutato Papa Benedetto al termine del suo soggiorno nel seminario di Bressanone – aggiunse: "Quando il Papa viene da voi, il Vescovo è in pericolo... Forse è meglio che non venga".

Quattro giorni dopo, il 18 aprile, ebbe luogo il primo incontro ufficiale: insieme ad altri sei vescovi della nostra Conferenza episcopale del Triveneto, fui ricevuto dal Papa per il colloquio ad limina. Durò un'ora e quaranta minuti. E da quell'incontro mi rimase impressa con forza una convinzione: questo è un uomo interiormente libero!

È l'impressione più forte che mi sia rimasta – fino ad oggi. Negli incontri successivi con Papa Francesco – ce ne sono stati sicuramente più di trenta – questa sensazione si è sempre confermata. Francesco era un uomo e un pastore del calibro dei "profeti biblici": radicato nella Parola di Dio, immediato, spontaneo, scomodo, provocatorio, senza paure, uno che invitava a "discernere gli spiriti", uno che non lasciava indifferenti.

Mi ha colpito profondamente l'ultimo giorno del suo pontificato: era la Domenica di Pasqua, il giorno più solenne dell'anno liturgico. Con le sue ultime forze, Papa Francesco ha impartito ancora una volta alla città e al mondo – urbi et orbi – la benedizione pasquale. Si è lasciato circondare ancora una volta dalle decine di migliaia di pellegrini e pellegrine in Piazza San Pietro – per salutare tutti e, in un certo senso, abbracciare la Chiesa e il mondo intero. Sono profondamente convinto che dietro tutto ciò c'era l'opera di un Altro, di un regista più grande!

Tutto ebbe inizio il 13 marzo 2013 con un semplice "Buona sera". "Misericordia" divenne una parola chiave del suo pontificato, nel suo pensiero, nel suo annuncio e nei suoi gesti. Volle essere un pastore e un sacerdote che vedeva l'uomo prima di tutto come tale: come persona. Prima di tutte le differenze che ci contraddistinguono, noi siamo innanzitutto e in fin dei conti esseri umani. La persona umana è più importante di qualsiasi programma, di qualsiasi struttura e di qualsiasi ideologia.

In modo particolare, la sua sollecitudine per i poveri e per le persone ai margini della società rimarrà un perenne lascito spirituale. Anche la salvaguardia del creato e il suo impegno per una giustizia globale gli stavano profondamente a cuore.

"Laudato si'" e "Fratelli tutti" rimangono testi fondamentali, provocatori e incisivi, che segneranno, anzi, devono necessariamente segnare, il cammino della Chiesa. Non avremo altrimenti un buon futuro davanti a noi!

Francesco rimarrà nella memoria soprattutto per i suoi gesti di umanità: la corona di fiori che gettò in mare durante il suo primo viaggio a Lampedusa, in ricordo degli innumerevoli migranti annegati nel Mediterraneo; l'abbraccio commovente a un uomo gravemente disabile durante un'udienza generale; l'immagine solitaria del Papa con l'ostensorio in mano, in una Piazza San Pietro deserta e bagnata

dalla pioggia durante il lockdown pandemico. In un'epoca in cui le immagini valgono più di lunghi discorsi, questo Pontefice ha scosso il mondo - mostrando il volto di una Chiesa che si china sull'umano e rimane fedele al messaggio evangelico.

Il Papa redasse il suo testamento in una data carica di simbolismo: il 29 giugno 2022, festa dei Santi Apostoli Pietro e Paolo. Scrisse di avvertire vicina la fine della sua vita terrena e di confidare nella vita eterna. Dispose poi il luogo della sua sepoltura con queste parole: "Ho sempre affidato la mia vita e il ministero sacerdotale ed episcopale alla Madre del Nostro Signore, Maria Santissima. Perciò, chiedo che le mie spoglie mortali riposino aspettando il giorno della risurrezione nella Basilica Papale di Santa Maria Maggiore." Negli ultimi dodici anni, ha visitato la sua basilica preferita oltre cento volte, sempre con un mazzo di fiori per la Madre di Dio, la "Salus Populi Romani".

Per la tomba precisò quanto segue: "Il sepolcro deve essere nella terra; semplice, senza particolare decoro e con l'unica iscrizione: Franciscus". Nel breve testo si prosegue così: "Il Signore dia la meritata ricompensa a coloro che mi hanno voluto bene e continueranno a pregare per me. La sofferenza che si è fatta presente nell'ultima parte della mia vita l'ho offerta al Signore per la pace nel mondo e la fratellanza tra i popoli." L'ultima frase del suo testamento richiama i temi centrali della sua personalità e della sua missione: la pace nel mondo e la fratellanza tra i popoli.

Poco più di un anno fa, nel febbraio 2024, durante la mia seconda visita ad limina da Papa Francesco, gli domandai cosa lo facesse soffrire e cosa gli risultasse più difficile. La sua risposta fu molto precisa: "Non vogliono ascoltare ciò che intendevo dire con la frase: Questa economia uccide."

Mostrò particolare preoccupazione per la produzione di armi a livello mondiale. Mi disse testualmente: "Ti dico, sono molti che desiderano il conflitto al posto della pace - ovunque". Ma aggiunse anche queste precise parole: "Non perdere la speranza. Siamo cristiani. Dunque, avanti, sempre avanti. Questo è il Vangelo".

Concludo con l'inizio dell'enciclica "Evangelii gaudium" di Papa Francesco. È quel testo chiave che, come un filo rosso, esprime per me con massima chiarezza il cuore del suo pontificato: "La gioia del Vangelo riempie il cuore e la vita intera di coloro che si incontrano con Gesù... Con Gesù Cristo sempre nasce e rinasce la gioia."

Grazie, Papa Francesco! Nella luce della Pasqua hai varcato la Porta Santa verso la vita eterna. Ci hai chiesto così spesso di pregare per te. Adesso siamo noi a chiedere: "Non dimenticarti di pregare per noi". Prega per noi, per la Chiesa e per il mondo. Prega con noi per il tuo successore. Noi ancora non sappiamo chi sarà, ma Dio lo conosce già.



Foto: kathpress

**† Franciscus**

**17.12.1936 – 21.04.2024**

**Pontifex: 13.03.2013 – 21.04.2024**

HABEMUS PAPAM



*Leo P.P. XIV*

Foto: vaticanmedia



**Robertum Franciscum Prevost  
qui sibi nomen imposuit Leonem XIV**

Natus Chicago (America)  
Sacerdos  
Episcopus  
Cardinalis  
Papa electus  
Initium Ministerii Petri

14.09.1955  
19.06.1982  
12.12.2014  
30.09.2023  
08.05.2025  
18.05.2025

## *Papst Leo XIV.*

### **Homilie von Papst Leo XIV. bei der Eucharistiefeier zum Pontifikatsbeginn, Petersplatz, 18. Mai 2025**

Liebe Brüder Kardinäle, Brüder im Bischofs- und Priesteramt, verehrte Autoritäten und Mitglieder des Diplomatischen Korps

Ein herzlicher Gruß an die Pilger, die anlässlich des Jubiläums der Bruderschaften angereist sind! Brüder und Schwestern, ich grüße euch alle am Beginn des mir anvertrauten Dienstes mit großer Dankbarkeit im Herzen. Der heilige Augustinus schrieb: »Geschaffen hast du uns im Hinblick auf dich, [Herr], und unruhig ist unser Herz, bis es ruhet in dir « (Bekenntnisse, 1,1).

In den letzten Tagen haben wir eine besonders intensive Zeit erlebt. Der Tod von Papst Franziskus hat unsere Herzen mit Trauer erfüllt und in diesen schwierigen Stunden haben wir uns gefühlt wie diese vielen Menschen, von denen das Evangelium sagt, sie seien gewesen »wie Schafe, die keinen Hirten haben« (Mt 9,36). Gerade am Ostersonntag jedoch haben wir seinen letzten Segen empfangen, und so haben wir diesen Moment im Licht der Auferstehung in der Gewissheit erlebt, dass der Herr sein Volk niemals verlässt, dass er es sammeln wird, wenn es zerstreut ist, und es »hüten [wird] wie ein Hirt seine Herde« (Jer 31,10).

In dieser gläubigen Gesinnung hat sich das Kardinalskollegium zum Konklave versammelt. Von unterschiedlicher Herkunft, haben wir unseren Wunsch, den neuen Nachfolger Petri zu wählen, den Bischof von Rom, einen Hirten, der das reiche Erbe des christlichen Glaubens bewahren und zugleich den Blick weit in die Zukunft richten kann, um den Fragen, Sorgen und Herausforderungen der heutigen Zeit zu begegnen, in Gottes Hände gelegt. Begleitet von euren Gebeten haben wir das Wirken des Heiligen Geistes gespürt, der die verschiedenen Musikinstrumente aufeinander abgestimmt und die Saiten unserer Herzen in einer einzigen Melodie zum Schwingen gebracht hat.

Ich wurde ohne jegliches Verdienst ausgewählt und komme mit Furcht und Zittern zu euch als ein Bruder, der sich zum Diener eures Glaubens und eurer Freude machen und mit euch auf dem Weg der Liebe Gottes wandeln möchte, der möchte, dass wir alle eine einzige Familie sind.

Liebe und Einheit: Dies sind die beiden Dimensionen der Sendung, die Jesus Petrus anvertraut hat.

Das berichtet uns der Abschnitt aus dem Evangelium, der uns an den See von Tiberias führt, an denselben Ort, an dem Jesus die ihm vom Vater anvertraute Sendung begonnen hatte: die Menschheit aus den Wassern des Bösen und des Todes zu „fischen“ und sie zu retten. Als er am Ufer jenes Sees entlangging, hatte er Petrus und die anderen ersten Jünger berufen, wie er „Menschenfischer“ zu sein; und nun, nach der Auferstehung, ist es an ihnen, diese Sendung fortzuführen, immer wieder neu das Netz auszuwerfen, um die Hoffnung des Evangeliums in die Wasser der Welt einzutauchen und das Meer des Lebens zu befahren, damit alle in die Umarmung Gottes finden.

Wie kann Petrus diese Aufgabe erfüllen? Das Evangelium sagt uns, dass dies nur möglich ist, weil er in seinem Leben die unendliche und bedingungslose Liebe Gottes erfahren hat, auch in der Stunde des Versagens und der Verleugnung. Deshalb verwendet das Evangelium, als Jesus sich an Petrus wendet, das griechische Verb *agapao*, das die Liebe Gottes zu uns bezeichnet, seine vorbehaltlose und selbstlose Hingabe, im Gegensatz zu dem Verb, das für die Antwort des Petrus verwendet wird, welches die Freundschaft meint, die wir einander entgegenbringen.

Als Jesus Petrus fragt: »Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?« (Joh 21,16), bezieht er sich also auf die Liebe des Vaters. Es ist, als würde Jesus ihm sagen: Nur wenn du diese Liebe Gottes, die niemals versiegt, erkannt und erfahren hast, kannst du meine Lämmer weiden; nur in der Liebe Gottes, des Vaters, kannst du deine Brüder mit jenem „Mehr“ lieben, das darin besteht, dein Leben für deine Brüder und Schwestern hinzugeben.

Petrus wird also die Aufgabe übertragen, „mehr zu lieben“ und sein Leben für die Herde hinzugeben. Das Petrusamt ist gerade durch diese aufopfernde Liebe gekennzeichnet, denn die Kirche von Rom hat den Vorsitz in der Liebe, und ihre wahre Autorität ist die Liebe Christi. Es geht niemals darum, andere durch Zwang, religiöse Propaganda oder Machtmittel zu vereinnahmen, sondern immer und ausschließlich darum, so zu lieben, wie Jesus es getan hat.

Er – so sagt ebendieser Apostel Petrus – »ist der Stein, der von euch Bauleuten verworfen wurde, der aber zum Eckstein geworden ist« (Apg 4,11). Und wenn der Stein Christus ist, muss Petrus die Herde weiden, ohne je der Versuchung zu erliegen, ein einsamer Anführer oder ein über den anderen stehender Chef zu sein, der sich zum Beherrscher der ihm anvertrauten Menschen macht (vgl. 1 Petr 5,3); im Gegenteil, von ihm wird verlangt, dem Glauben der Brüder und Schwestern zu dienen, indem er mit ihnen gemeinsam auf dem Weg ist: Denn wir alle sind »lebendige Steine« (1 Petr 2,5) und durch unsere Taufe dazu berufen, das Haus Gottes in geschwisterlicher Gemeinschaft, im Einklang des Heiligen Geistes und in einem Zusammenleben in Verschiedenheit aufzubauen. Der heilige Augustinus sagt: »Die Kirche besteht aus all denen, die mit ihren Brüdern in Eintracht leben und den Nächsten lieben« (Sermo 359,9).

Liebe Brüder und Schwestern, ich würde mir wünschen, dass dies unser erstes großes Verlangen ist: eine geeinte Kirche, als Zeichen der Einheit und der Gemeinschaft, die zum Ferment einer versöhnten Welt wird.

In unserer Zeit erleben wir noch immer zu viel Zwietracht, zu viele Wunden, die durch Hass, Gewalt, Vorurteile, Angst vor dem Anderen und durch ein Wirtschaftsmodell verursacht werden, das die Ressourcen der Erde ausbeutet und die Ärmsten an den Rand drängt. Und wir möchten in diesem Teig ein kleines Stückchen Sauerteig sein, das Einheit, Gemeinschaft und Geschwisterlichkeit fördert. Wir möchten der Welt mit Demut und Freude sagen: Schaut auf Christus! Kommt zu ihm! Nehmt sein Wort an, das erleuchtet und tröstet! Hört auf sein Angebot der Liebe, damit ihr zu seiner einen Familie werdet: In dem einen Christus sind wir eins. Und das ist der Weg, der gemeinsam zu gehen ist, innerhalb der Kirche, aber auch mit den christlichen Schwesterkirchen, mit denen, die andere religiöse Wege gehen, mit denen, die die Unruhe der Suche nach Gott in sich tragen, mit allen Frauen und Männern guten Willens, um eine neue Welt aufzubauen, in der der Friede herrscht.

Dies ist der missionarische Geist, der uns beseelen muss, ohne dass wir uns in unserer kleinen Gruppe verschließen oder uns der Welt überlegen fühlen. Wir sind gerufen, allen Menschen die Liebe Gottes zu bringen, damit jene Einheit Wirklichkeit wird, die die Unterschiede nicht aufhebt, sondern die persönliche Geschichte jedes Einzelnen und die soziale und religiöse Kultur jedes Volkes zur Geltung bringt.

Brüder und Schwestern, dies ist die Stunde der Liebe! Die Liebe Gottes, die uns zu Brüdern und Schwestern macht, ist der Kern des Evangeliums, und mit meinem Vorgänger Leo XIII. können wir uns heute fragen: Wenn dieses Kriterium »in der Welt die Oberhand gewinnen würde, würde dann nicht jeder Zwist sofort aufhören und wieder Friede einkehren?« (Enzyklika *Rerum novarum*, 21)

Lasst uns im Licht und mit der Kraft des Heiligen Geistes an einer Kirche bauen, die auf der Liebe Gottes gegründet und ein Zeichen der Einheit ist, an einer missionarischen Kirche, die ihre Arme der Welt gegenüber öffnet, die das Wort verkündet, die sich von der Geschichte herausfordern lässt und die zum Sauerteig der Eintracht für die Menschheit wird.

Gehen wir gemeinsam, als ein Volk, alle Brüder und Schwestern, auf Gott zu und lieben wir einander.

## **Omelia di papa Leone XIV alla celebrazione eucaristica per l'inizio del ministero Petriano, Piazza San Pietro, 18 maggio 2025**

Cari fratelli Cardinali, fratelli nell'Episcopato e nel Sacerdozio, distinte Autorità e Membri del Corpo Diplomatico!

Un saluto ai pellegrini venuti in occasione del Giubileo delle Confraternite!

Fratelli e sorelle, saluto tutti voi, con il cuore colmo di gratitudine, all'inizio del ministero che mi è stato affidato. Scriveva Sant'Agostino: «Ci hai fatti per te, [Signore,] e il nostro cuore non ha posa finché non riposa in te» (Le Confessioni, 1, 1.1).

In questi ultimi giorni, abbiamo vissuto un tempo particolarmente intenso. La morte di Papa Francesco ha riempito di tristezza il nostro cuore e, in quelle ore difficili, ci siamo sentiti come quelle folle di cui il Vangelo dice che erano «come pecore senza pastore» (Mt 9,36). Proprio nel giorno di Pasqua abbiamo ricevuto la sua ultima benedizione e, nella luce della Risurrezione, abbiamo affrontato questo momento nella certezza che il Signore non abbandona mai il suo popolo, lo raduna quando è disperso e «lo custodisce come un pastore il suo gregge» (Ger 31,10).

In questo spirito di fede, il Collegio dei Cardinali si è riunito per il Conclave; arrivando da storie e strade diverse, abbiamo posto nelle mani di Dio il desiderio di eleggere il nuovo successore di Pietro, il Vescovo di Roma, un pastore capace di custodire il ricco patrimonio della fede cristiana e, al contempo, di gettare lo sguardo lontano, per andare incontro alle domande, alle inquietudini e alle sfide di oggi. Accompagnati dalla vostra preghiera, abbiamo avvertito l'opera dello Spirito Santo, che ha saputo accordare i diversi strumenti musicali, facendo vibrare le corde del nostro cuore in un'unica melodia. Sono stato scelto senza alcun merito e, con timore e tremore, vengo a voi come un fratello che vuole farsi servo della vostra fede e della vostra gioia, camminando con voi sulla via dell'amore di Dio, che ci vuole tutti uniti in un'unica famiglia.

Amore e unità: queste sono le due dimensioni della missione affidata a Pietro da Gesù.

Ce lo narra il brano del Vangelo, che ci conduce sul lago di Tiberiade, lo stesso dove Gesù aveva iniziato la missione ricevuta dal Padre: “pescare” l'umanità per salvarla dalle acque del male e della morte. Passando sulla riva di quel lago, aveva chiamato Pietro e gli altri primi discepoli a essere come Lui “pescatori di uomini”; e ora, dopo la risurrezione, tocca proprio a loro portare avanti questa missione, gettare sempre e nuovamente la rete per immergere nelle acque del mondo la speranza del Vangelo, navigare nel mare della vita perché tutti possano ritrovarsi nell'abbraccio di Dio.

Come può Pietro portare avanti questo compito? Il Vangelo ci dice che è possibile solo perché ha sperimentato nella propria vita l'amore infinito e incondizionato di Dio, anche nell'ora del fallimento e del rinnegamento. Per questo, quando è Gesù a rivolgersi a Pietro, il Vangelo usa il verbo greco *agapao*, che si riferisce all'amore che Dio ha per noi, al suo offrirsi senza riserve e senza calcoli, diverso da quello usato per la risposta di Pietro, che invece descrive l'amore di amicizia, che ci scambiamo tra di noi.

Quando Gesù chiede a Pietro: «Simone, figlio di Giovanni, mi ami?» (Gv 21,16), si riferisce dunque all'amore del Padre. È come se Gesù gli dicesse: solo se hai conosciuto e sperimentato questo amore di Dio, che non viene mai meno, potrai pascere i miei agnelli; solo nell'amore di Dio Padre potrai amare i tuoi fratelli con un “di più”, cioè offrendo la vita per i tuoi fratelli.

A Pietro, dunque, è affidato il compito di “amare di più” e di donare la sua vita per il gregge. Il ministero di Pietro è contrassegnato proprio da questo amore oblativo, perché la Chiesa di Roma presiede nella carità e la sua vera autorità è la carità di Cristo. Non si tratta mai di catturare gli altri con la sopraffazione, con la propaganda religiosa o con i mezzi del potere, ma si tratta sempre e solo di amare come ha fatto Gesù.

Lui – afferma lo stesso Apostolo Pietro – «è la pietra, che è stata scartata da voi, costruttori, e che è diventata la pietra d'angolo» (At 4,11). E se la pietra è Cristo, Pietro deve pascere il gregge senza cedere mai alla tentazione di essere un condottiero solitario o un capo posto al di sopra degli altri, facendosi padrone delle persone a lui affidate (cfr 1Pt 5,3); al contrario, a lui è richiesto di servire la fede dei fratelli, camminando insieme a loro: tutti, infatti, siamo costituiti «pietre vive» (1Pt 2,5), chiamati col nostro Battesimo a costruire l'edificio di Dio nella comunione fraterna, nell'armonia dello

Spirito, nella convivenza delle diversità. Come afferma Sant'Agostino: «La Chiesa consta di tutti coloro che sono in concordia con i fratelli e che amano il prossimo» (Discorso 359, 9).

Questo, fratelli e sorelle, vorrei che fosse il nostro primo grande desiderio: una Chiesa unita, segno di unità e di comunione, che diventi fermento per un mondo riconciliato.

In questo nostro tempo, vediamo ancora troppa discordia, troppe ferite causate dall'odio, dalla violenza, dai pregiudizi, dalla paura del diverso, da un paradigma economico che sfrutta le risorse della Terra ed emargina i più poveri. E noi vogliamo essere, dentro questa pasta, un piccolo lievito di unità, di comunione, di fraternità. Noi vogliamo dire al mondo, con umiltà e con gioia: guardate a Cristo! Avvicinatevi a Lui! Accogliete la sua Parola che illumina e consola! Ascoltate la sua proposta di amore per diventare la sua unica famiglia: nell'unico Cristo noi siamo uno. E questa è la strada da fare insieme, tra di noi ma anche con le Chiese cristiane sorelle, con coloro che percorrono altri cammini religiosi, con chi coltiva l'inquietudine della ricerca di Dio, con tutte le donne e gli uomini di buona volontà, per costruire un mondo nuovo in cui regni la pace.

Questo è lo spirito missionario che deve animarci, senza chiuderci nel nostro piccolo gruppo né sentirci superiori al mondo; siamo chiamati a offrire a tutti l'amore di Dio, perché si realizzi quell'unità che non annulla le differenze, ma valorizza la storia personale di ciascuno e la cultura sociale e religiosa di ogni popolo.

Fratelli, sorelle, questa è l'ora dell'amore! La carità di Dio che ci rende fratelli tra di noi è il cuore del Vangelo e, con il mio predecessore Leone XIII, oggi possiamo chiederci: se questo criterio «prevalessesse nel mondo, non cesserebbe subito ogni dissidio e non tornerebbe forse la pace?» (Lett. enc. *Rerum novarum*, 21).

Con la luce e la forza dello Spirito Santo, costruiamo una Chiesa fondata sull'amore di Dio e segno di unità, una Chiesa missionaria, che apre le braccia al mondo, che annuncia la Parola, che si lascia inquietare dalla storia, e che diventa lievito di concordia per l'umanità.

Insieme, come unico popolo, come fratelli tutti, camminiamo incontro a Dio e amiamoci a vicenda tra di noi.

### „Peterspfennig“ 2025

„Der ‚Peterspfennig‘ ist der bezeichnendste Ausdruck der Teilhabe aller Gläubigen an den wohltätigen Initiativen des Bischofs von Rom für die Weltkirche. Diese Geste hat nicht nur einen praktischen, sondern auch einen deutlichen symbolischen Wert als Zeichen der Einheit mit dem Papst und der Sorge für die Bedürfnisse der Brüder und Schwestern, und deshalb besitzt dieser Dienst einen vornehmlich kirchlichen Wert.“ (Aus der Ansprache von Papst Benedikt XVI. bei der Audienz für den „Circolo San Pietro“ am 25. Februar 2006).

Die Spenden der Gläubigen für den Heiligen Vater werden in den kirchlichen Hilfswerken und für humanitäre Aufgaben der sozialen Förderung sowie zum Teil auch zur Unterstützung einiger Aktivitäten des Heiligen Stuhls verwendet. Als Oberhirte der Gesamtkirche nimmt sich der Heilige Vater auch der materiellen Notlagen armer Diözesen oder in ernste Schwierigkeiten geratener Ordensgemeinschaften und Einzelpersonen an (arme und alte Menschen, Kinder, Menschen am Rande der Gesellschaft, Opfer von Kriegen und Naturkatastrophen; Förderung und Erhaltung der sozialen Kommunikationsmittel; besondere Hilfszahlungen an in Not befindliche Bischöfe oder Diözesen, ökumenische und interreligiöse Aktivitäten, katholische Erziehung, Hilfe für Flüchtlinge und Migranten, usw.).

Alle Gläubigen der Diözese sind aufgerufen, am **Sonntag, 29. Juni 2025** ihren Beitrag zum „Peterspfennig“ zu leisten.

Den Verantwortlichen in den Pfarreien wird für die Durchführung der Kirchensammlung herzlich gedankt.

Im Jahr 2024 konnten dem Hl. Stuhl 34.000 € überwiesen werden.

### Obolo di San Pietro 2025

“L’Obolo di San Pietro’ è l’espressione più tipica della partecipazione di tutti i fedeli alle iniziative di bene del Vescovo di Roma nei confronti della Chiesa universale. E’ un gesto che ha valore non soltanto pratico, ma anche fortemente simbolico, come segno di comunione col Papa e di attenzione alle necessità dei fratelli; e per questo il vostro servizio possiede un valore squisitamente ecclesiale” (Discorso di Papa Benedetto XVI ai Soci del Circolo di San Pietro, 25 febbraio 2006).

Le offerte dei fedeli al Santo Padre sono destinate alle opere ecclesiali, alle iniziative umanitarie e di promozione sociale, come anche al sostentamento delle attività della Santa Sede. Il Papa, come Pastore di tutta la Chiesa, si preoccupa anche delle necessità materiali di diocesi povere, istituti religiosi e fedeli in gravi difficoltà (poveri, bambini, anziani, emarginati, vittime di guerre e disastri naturali; aiuti particolari a vescovi o diocesi in necessità, educazione cattolica, aiuto a profughi e migranti, ecc.).

Tutti i fedeli della diocesi sono invitati, **domenica 29 giugno 2025**, a offrire generosamente il loro contributo per l’Obolo di San Pietro.

Un grazie ai responsabili nelle parrocchie per la loro collaborazione.

Il contributo della nostra diocesi per l’anno 2024 è stato di € 34.000.

*Missionsamt/Centro missionario diocesano*

### **Christophorus-Aktion 2025**

Am 27. Juli feiert die Diözese Bozen-Brixen den Christophorus-Sonntag. Auch in diesem Jahr führen Missio und die KMB (Katholische Männerbewegung) die Christophorus-Aktion gemeinsam durch. Die Pfarreien erhalten Plakate, Texte für die Liturgie, das Christophorus-Faltblatt und Schlüsselanhänger in Traubenform aus Brasilien.

Im letzten Jahr wurden im Rahmen der Christophorus-Aktion 311.121,85 € gesammelt und damit 15 Autos, 9 Motorräder, ein Kleinlaster, drei Rettungswagen, zwei dreirädrige Transportfahrzeuge und ein Schulbus angekauft. Außerdem wurde eine Sensibilisierungskampagne „Sicherheit auf der Straße in Uganda“ finanziert und die Trauben für die Christophorus-Aktion bezahlt.

Durch die Spende am Christophorus-Sonntag können Missionaren, Missionsschwestern und Laien, die einen Projektantrag an Missio geschickt haben, neue oder gebrauchte Fahrzeuge anschaffen, die es ihnen ermöglichen, die Menschen auch in den entferntesten Gegenden unserer Welt zu erreichen und ihnen das Evangelium zu verkünden.

### **Domenica di San Cristoforo 2025**

Il prossimo 27 luglio la Diocesi di Bolzano-Bressanone celebra la domenica di San Cristoforo. Anche quest'anno Missio e il "Movimento uomini cattolici dell'Alto Adige" promuoveranno insieme la campagna per l'acquisto di veicoli per le missioni. Le parrocchie riceveranno nelle prossime settimane i manifesti, i testi per la liturgia, un pieghevole e i portachiavi con i grappoli d'uva dal Brasile.

L'anno scorso sono stati raccolti 311.121,85 € che hanno reso possibile l'acquisto di 15 auto, 9 motociclette, un piccolo camion, tre ambulanze, due "motocarri" a tre ruote e uno scuolabus. Inoltre, è stata finanziata una campagna di sensibilizzazione "Sicurezza sulla strada in Uganda" e sono stati acquistati i portachiavi a forma di grappoli d'uva per la campagna di S. Cristoforo.

Attraverso quest'azione di S. Cristoforo missio permetterà ai missionari, alle suore missionarie e ai laici impegnati in missione che ne hanno fatto domanda di comperare veicoli nuovi (o usati). Daranno mobilità al Vangelo e permetteranno l'evangelizzazione anche nei posti più lontani e più dispersi dell'Africa, dell'America Latina e dell'Asia.

## **Die Caritas beendet die Gebrauchtkleidersammlung**

51 Jahre lang war die große Gebrauchtkleidersammlung im Herbst sowie die Containersammlung der Caritas ein wichtiger Bestandteil gelebter Solidarität in Südtirol. Doch nun hat die Caritas entschieden, die gesamte Gebrauchtkleidersammlung im Laufe des Jahres einzustellen.

Die Gründe sind vielfältig. Der Markt der Gebrauchtkleider hat sich leider stark gewandelt: Sie haben erheblich an Wert verloren, und immer größere Mengen müssen kostenintensiv entsorgt werden. Seit Jahresbeginn ist zudem eine neue EU-Verordnung in Kraft. Laut dieser EU-Verordnung dürfen selbst beschädigte Textilien nicht mehr im Restmüll entsorgt werden, sondern müssen von den öffentlichen Anbietern recycelt werden. Konkret bedeutet das, dass die Gemeinden jetzt nicht mehr nur Altpapier, Glas, Plastik usw. getrennt einsammeln müssen, sondern eben auch alle Arten von Textilien. Dadurch werden sich die Kosten bei der Sammlung, den Transport und die Trennung/Verwertung der Kleidung deutlich erhöhen. Die Caritas müsste also, um diesen Dienst gewährleisten zu können, den Gemeinden (auf Kosten des Steuerzahlenden) Geld verrechnen, um überhaupt kostendeckend arbeiten zu können. Die Caritas ist aber kein Abfallentsorgungsbetrieb.

Seit 1974 hat die Caritas, bis auf nur 4 Unterbrechungen, gebrauchte und gut erhaltene Kleidungsstücke, Schuhe, Taschen und Haushaltstextilien im Land eingesammelt und sie dann gemeinsam mit ihren Partnern nach ethischen, fairen und verantwortungsvollen Kriterien auf den Markt gebracht. Der Erlös wurde zur Spende und für die Finanzierung wichtiger Caritas-Dienste eingesetzt, welche Bedürftige und Hilfesuchende kostenlos in Anspruch nehmen konnten.

Ein großer Dank gilt der Bevölkerung, den Gemeinden, aber vor allem den unzähligen Freiwilligen, den Pfarreien, Vereinen und Gruppen vor Ort, die gerade bei der großen Gebrauchtkleidersammlung immer tatkräftig mitgewirkt haben und ohne die eine so große Aktion gar nie möglich gewesen wäre. Wer Fragen hat, kann sich gerne zu Bürozeiten bei der Caritas unter Tel. 0471 304 302 melden.

## **La Caritas non raccoglierà più abiti usati**

Per 51 anni la grande raccolta di abiti usati in autunno e la raccolta attraverso i classici contenitori della Caritas sono state un'espressione importante della solidarietà in Alto Adige. Ma ora la Caritas ha deciso di interrompere l'intera raccolta di indumenti usati durante l'anno.

Le ragioni sono molteplici. Purtroppo il mercato è cambiato radicalmente: gli abiti usati hanno perso molto valore e ce ne sono quantità sempre maggiori che devono essere smaltite a caro prezzo. L'entrata in vigore di un nuovo regolamento UE a inizio anno indica una nuova regolamentazione che anche i tessuti danneggiati non possono più essere smaltiti nei rifiuti indifferenziati, ma devono essere riciclati dai gestori pubblici. In concreto, ciò significa che i Comuni devono raccogliere separatamente non solo carta, vetro, plastica, ecc., ma anche tutti i tipi di tessili. La Caritas, per poter continuare a offrire questo servizio, dovrebbe, solo per coprire queste spese, addebitare dei costi ai Comuni (e quindi ai contribuenti). Ma la Caritas non è un'azienda di smaltimento rifiuti.

Dal 1974, con solo 4 interruzioni, la Caritas ha raccolto in tutto l'Alto Adige abiti, scarpe, borse e tessili per la casa, usati ma in buono stato, mettendoli poi sul mercato insieme ai suoi partner secondo criteri etici, equi e responsabili. Il ricavato è stato utilizzato come offerta per finanziare importanti servizi Caritas, che sono stati offerti gratuitamente a chi è in difficoltà.

Un ringraziamento sincero va alla popolazione altoatesina, ai Comuni, ma soprattutto ai numerosi volontari e volontarie, alle parrocchie, alle associazioni e ai diversi gruppi locali che a vario titolo hanno collaborato attivamente alla grande raccolta, senza i quali un'iniziativa di tale portata non sarebbe mai stata possibile.

Per domande, è possibile contattare la Caritas negli orari di ufficio al numero 0471 304 302.

### *Priesterrat*

#### **Protokoll der Sitzung vom 27. März 2025 im Pastoralzentrum Bozen**

**Anwesend:** Bischof Ivo Muser, Corneliu Berea, Christian Breunig, Luigi Cassaro, Ulrich Fistill, Anton Fiung, Konrad Gasser, Stefan Hainz, Michael Lezuo, Valentino Maraldi, Gabriele Pedrotti, Tullio Poli, Paolo Rizzi, Eugen Runggaldier, Gioele Salvaterra, Basilius Schlögl, Christoph Schweigl, Paul Schwienbacher, Andreas Seehauser, Klaus Sotssass, Massimiliano Sposato, Raffaele Tessari, Fabian Tirlir, Josef Torggler, Josef Wieser, Gianpaolo Zuliani

**Entschuldigt:** Mario Gretter, Markus Moling, Reinald Romaner, Christoph Wiesler

#### **Tagesordnung:**

- Begrüßung und Besinnung (Bischof)
- 2. Neueste Informationen zur Studie über Missbrauchsfälle
- 3. Austausch mit dem Bischof
- 4. Künftige Herangehensweise bei Besetzung von Pfarreien: ein Vorschlag
- 5. Strukturen der Zukunft, Zusammenführung von Pfarreien: Vorschlag einer Richtlinie
- 6. Zusammenlegung der Dekanate Meran-Passeier und Meran II
- 7. Änderung der Dekanatsgrenzen von Bozen-Sarnthein und Neumarkt-Deutschnofen
- 8. Allfälliges

#### **Top 1: Begrüßung und Besinnung**

Da der Moderator des Priesterrates Mario Gretter entschuldigt abwesend ist, begrüßt der stellvertretende Moderator Fabian Tirlir alle Anwesenden und leitet die Sitzung des Priesterrates. Er weist zu Beginn darauf hin, dass Luigi Carfagnini vom Priesterrat zurückgetreten ist. Deshalb rückt der Nächstgewählte Gioele Salvaterra nach. Er wird herzlich willkommen geheißen und es wird ihm das Dekret überreicht. Tirlir dankt Josef Augsten, der bisher das Protokoll bei den Sitzungen des Priesterrates geschrieben hat, und kündigt an, dass sich Paul Schwienbacher bereit erklärt hat, ab jetzt das Protokoll zu schreiben. Bischof Ivo Muser weist in seiner Besinnung auf den kommenden Sonntag hin, der in unserer Diözese als Seminartag begangen wird. Er erinnert daran, dass ein orthodoxer Gaststudent aus Weißrussland einmal zu ihm gesagt hat, dass Stalin in einem der ersten Dekrete, die er unterschrieben hat, verfügt hat, dass sich Priester und Ordensleute nicht als solche in der Öffentlichkeit zeigen dürfen. Die Begründung von Stalin war: „Wenn man die sieht, dann könnte immer noch jemand auf den Gedanken kommen, dass es einen Gott gibt.“ Damit habe Stalin den Priestern und Ordensleuten das schönste Kompliment gemacht, wenn auch auf zynische Weise. Heute ist es schwierig geworden, über Priesterberufungen zu reden, denn es schwingt immer ein „Aber“ mit. Es wird befürchtet, dass andere kirchliche Berufe zu wenig geschätzt werden, und es wird eine Änderung der Zulassungsbedingungen gefordert. Wir wissen im Letzten nicht mehr, warum es uns Priester braucht. Das Priestersein wird meistens nur als Funktion gesehen, Funktionen sind aber austauschbar. Die sakramentale Dimension ist nicht mehr klar. Wir haben einen einzigen Seminaristen, der aus Südtirol stammt, und alle Ordensgemeinschaften (männliche und weibliche) zusammen haben nur einen einzigen Novizen, der nicht aus Südtirol stammt. Gewöhnen wir uns daran? Macht es uns nichts mehr aus, wenn wir keine Priester mehr haben? Ist das Priestertum nur eine Funktion oder ist es ein Sakrament? Viele Fragen sind offen, niemand hat klare Antworten. Es gibt laut dem 2. Vatikanischen Konzil zwei Formen des Priestertums: das gemeinsame Priestertum der Gläubigen und das besondere Priestertum der geweihten Amtsträger. Letzteres braucht es, damit die Gläubigen ihr Priestertum leben können. Jede und jeder Getaufte ist ein „alter Christus“. Es braucht aber die Dimension des Amtes, um die Gottesfrage lebendig zu halten. Dabei ist die Kirche immer größer als das Amt: Der Papst ist nicht

die Kirche, der Bischof ist nicht die Diözese und der Pfarrer ist nicht die Pfarrei. Sonst stimmt die Theologie nicht mehr. Am Ende der Besinnung liest Bischof Ivo noch das Gebet des Seminars vor, das auch auf der Homepage des Priesterseminars zu finden ist.

## **Top 2: Neueste Informationen zur Studie über Missbrauchsfälle**

Generalvikar Eugen Runggaldier erläutert, dass in Bezug auf Missbrauchsfälle in drei Schritten vorgegangen wird. Im ersten Schritt ging es darum, hinzuschauen. Die Anwaltskanzlei aus München hat alle schriftlich festgehaltenen Fakten zusammengetragen und die Studie erstellt, die dann am 20. Jänner im Rahmen einer Pressekonferenz der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Ein paar Tage später nahmen Bischof Ivo Muser, Generalvikar Eugen Runggaldier und der Referent für die Prävention von sexuellem Missbrauch und von Gewalt Gottfried Ugolini dazu Stellung. In einem zweiten Schritt geht es jetzt darum, auf diese Studie zu reagieren. Es wurde eine Task Force gegründet bestehend aus Generalvikar Eugen Runggaldier, dem Referenten für die Prävention von sexuellem Missbrauch und von Gewalt Gottfried Ugolini, der Ombudsfrau Maria Sparber, dem Kanzler Fabian Tirler, einem Psychiater, einer Psychotherapeutin und einer Rechtsanwältin. Diese Gruppe berät zurzeit darüber, was in Bezug auf noch lebende Priester getan werden soll, die in der Studie vorkommen, besonders in Bezug auf jene, die noch im pastoralen Dienst tätig sind. Diese Gruppe wird dann ihre Empfehlungen an den Herrn Bischof weitergeben. Zudem wurde ein Support Team gebildet, das unter der Leitung von Markus Felderer mit jenen Pfarreien Kontakt aufnehmen soll, die immer noch unter begangenen Missbrauchstaten leiden, auch wenn diese womöglich schon länger zurückliegen. In einem dritten Schritt soll ab Herbst vor allem der Frage nachgegangen werden, was wir als Diözese tun können als Präventionsarbeit, um künftig Missbrauch zu vermeiden.

Fragen bzw. Anmerkungen aus dem Priesterrat:

Viele Leute sagen, wir sollen in der Öffentlichkeit nicht dauernd über dieses Thema reden. Wir schaden dadurch nur uns selbst. Generalvikar Eugen Runggaldier meint darauf, dass es sehr wohl auch viele Leute gibt, die begrüßen, dass endlich etwas getan wird. Die Stimmen, die sagen, dass man in dieser Richtung weitermachen soll, sind sogar mehr.

Gibt es allgemeine Richtlinien für die Prävention von Missbrauch oder müssen die erst von der Diözese oder gar von einzelnen Pfarreien erarbeitet werden? Der Generalvikar sagt, dass mit der Prävention im Herbst begonnen wird. Sicher werden Richtlinien vorgestellt. Es gibt Richtlinien aus anderen Diözesen. Allerdings müssen diese unserer Situation angepasst werden.

Durch eine Sendung auf Rete 4 wurde über einen bestimmten Fall besonders berichtet. Das hat vor allem dem Betroffenen geschadet und auch dort, wo er wirkt, viele Fragen und Unsicherheiten ausgelöst. Diese Berichterstattung sei nicht von der Diözese ausgegangen. Wir wollen einerseits Ungerechtigkeiten aus der Vergangenheit aufarbeiten, schaffen aber auf der anderen Seite vielleicht unbewusst neue Ungerechtigkeiten, wie es in diesem Fall geschehen ist. Das Thema muss seriös angegangen werden. Natürlich machen solche Fälle mehr Schlagzeilen als das viele Positive, das auch durch Priester geschieht. Das Thema wird uns weiterhin begleiten, auch deshalb, weil es in vielen Diözesen überhaupt noch nicht angegangen wurde. Dadurch, dass das Thema in den Medien präsent ist, fangen die Leute an, darüber zu reden. Sie sagen auch, was sie z. B. bei manchen Priestern beobachten, wo sie früher sicher nichts gesagt hätten. So haben sich auch jetzt in der Zeit nach der Veröffentlichung dieser Studie über 20 Menschen bei der Ombudsstelle gemeldet. Für diese Menschen ist es befreiend, endlich über das erlittene Unrecht zur reden. Die Medienpräsenz trägt dazu bei, dass sexueller Missbrauch kein Tabu-Thema mehr ist, und das ist gut so.

Bischof Ivo Muser sagt, dass wir hinter das „Dass“ nicht zurückkönnen. Wir müssen uns mit diesem Thema auseinandersetzen. Eine Fehlerkultur ist in diesem Zusammenhang sehr wichtig. Allerdings darf das Thema Missbrauch nicht das dominierende Thema in der Kirche werden. Das darf nicht geschehen, auch wegen der Zahlen nicht, auch wenn ein jeder Fall einer zu viel ist. Die Vorstellung der Studie war in gewisser Weise auch eine Befreiung. Jetzt kann niemand mehr sagen, dass es da noch Dinge gibt, die verschleiert werden. Wir müssen uns der Situation stellen, auch wenn das sehr schmerzlich sein kann. Man muss es aushalten, wenn man über einen Missbrauch erfährt, auch wenn man z. B. den betreffenden Priester ganz anders in Erinnerung hat. Es gilt, sich gegenseitig zu unterstützen. Es gibt viele vernünftige Leute, die sehr wohl differenzieren können. Man darf das Kind nicht mit dem Bad

ausschütten. Es ist wichtig, über diese Dinge zu reden, allerdings nie in abwertender Sprache. Wir glauben, dass jede Sünde vergeben werden kann, was nicht heißt, dass die Sünde nicht groß ist. Es braucht große Solidarität und großes Vertrauen unter uns.

Auch die CEI hat inzwischen eine Studie in Auftrag gegeben, die die letzten 20 Jahre betrifft.

### **Top 3: Austausch mit dem Bischof**

Zu Beginn dieses Tagesordnungspunktes wird mitgeteilt, dass der „Cammino sinodale della Chiesa in Italia“ vom 31. März bis zum 3. April in die letzte Runde geht. Aus unserer Diözese werden neben Bischof Ivo Muser Seelsorgeamtsleiter Reinhard Demetz, Paola Cecarini, Michele Dalla Serra und Anna Maria Fiung als Delegierte an diesem Treffen teilnehmen. Ende Mai wird sich dann auch die Vollversammlung der Italienischen Bischofskonferenz damit befassen. Inzwischen wurde auch bekannt, dass die Themen und Anliegen der Synode vom vergangenen Oktober in Rom weitergeführt werden sollen, und zwar auf lokaler, kontinentaler und weltkirchlicher Ebene. Schließlich soll 2028 in Rom eine so genannte kirchliche Versammlung stattfinden. Man könnte sich fragen: Worüber sollen wir denn noch reden? Die Themen sind mittlerweile alle auf dem Tisch. Manche Themen wurden eigenen Kommissionen anvertraut.

Werden wir durch die vielen Aufgaben gezwungen, unser Priestersein immer mehr als Funktion zu sehen? Bischof Ivo Muser sagt: Ja, eindeutig!

Tun wir genug für Geistliche Berufe oder haben wir uns damit abgefunden, dass wir wenige Priester haben? Das, was das Weihesakrament meint, kommt nicht nur in der Funktion zum Ausdruck. Priester können Laien nicht ersetzen und umgekehrt. Vielmehr sollte nach dem 2. Vatikanischen Konzil die Devise lauten: Mehr Priester und mehr Laien, und zwar bezogen aufeinander. Das ist letztlich auch gemeint mit synodalem Weg. Es braucht das Amt, um daran zu erinnern, dass das Heil von Gott kommt. Inzwischen ist die Firmung mit 16 recht gut angelaufen mit einjähriger Vorbereitung auf das Sakrament. Was geschieht aber danach? In den Pfarreien ist es so, dass man sich dann schon wieder um die nächste Gruppe kümmern muss. Bischof Ivo Muser sagt, dass er beim letzten Ad-Limina-Besuch sehr beeindruckt war, als dort berichtet wurde, dass in Frankreich jedes Jahr 3000 Erwachsene getauft werden. Dann werden sie allerdings schnell zu „U-Boot-Christen“. Das deshalb, weil es in Frankreich kaum christliche Gemeinden gibt, die die neuen Christen auffangen könnten. So ähnlich ist es auch bei den Firmlingen. Christsein kann aber nur in Gemeinschaft gelebt werden. Noch viel größer als der Priestermangel ist der Gläubigenmangel. Oft sind Erwachsene verantwortlich für die Firmvorbereitung. Es wäre gut, auch Jugendliche darin einzubinden, z. B. auch jene, die erst gefirmt wurden. Schließlich kann niemand zum Glauben gezwungen werden.

### **Top 4: Künftige Herangehensweise bei Besetzung von Pfarreien; ein Vorschlag**

#### **Top 5: Strukturen der Zukunft, Zusammenführung von Pfarreien: Vorschlag einer Richtlinie**

Bei diesen beiden Tagesordnungspunkten sowie bei den Tagesordnungspunkten 6 und 7 ist auch Seelsorgeamtsleiter Reinhard Demetz anwesend. Es wird beschlossen, die Punkte 4 und 5 der Tagesordnung gemeinsam zu besprechen, da sich die beiden Themen überschneiden. Demetz teilt ein Blatt mit Vorschlägen für die künftige Herangehensweise bei der Besetzung von Pfarreien aus und ein weiteres Blatt mit Richtlinien für Pfarrefusionen. Reinhard Demetz stellt die Vorschläge vor. In Zukunft sollen Teams in hoher Autonomie die Pfarreien verwalten. Wie das rechtlich möglich sein wird, wird noch ausgearbeitet. Im Hinblick auf die Pfarrgemeinderatswahlen im Herbst 2026 gibt es mehrere Möglichkeiten. Wenn sich in einer Pfarrei genügend Leute finden lassen, dann findet wie bisher eine Wahl statt. Wenn sich nur so viele Leute finden lassen, damit ein Pastoralteam gebildet werden kann, dann wird dieses der Pfarrei bei einer Pfarrversammlung vorgeschlagen und dann eingesetzt. Wenn es z. B. in einer kleinen Pfarrei schwer ist, Leute zu finden, dann könnte auch zusammen mit der Nachbarpfarrei ein einziger Pfarrgemeinderat gebildet werden, um Kräfte zu bündeln. Es kann aber auch zu Fusionen von Pfarreien kommen. Die beiden Textvorschläge gehen auch an den Pastoralrat und werden dann dem Herrn Bischof übergeben. Bei einem Treffen der Vorsitzenden der Pfarrgemeinderäte im Mai werden diese beiden Vorschläge ebenfalls eingebracht. Im Herbst sollen sich die Pfarrgemeinderäte damit befassen und nachher dann auch die Seelsorgeeinheiten. Es geht nicht darum, Pfarreien einzustampfen. Es braucht aber eine bestimmte Lebendigkeit vor Ort, sonst hat es

keinen Sinn, Pfarreien aufrecht zu erhalten. Rechtlich ist es sicher einfacher, wenn eine größere Pfarrei als juristische Person bestehen bleibt und die kleinere Pfarrei angegliedert wird, anstatt beide Pfarreien aufzulösen und dann eine neue Pfarrei zu errichten. Es wird der Vorschlag gemacht, die Zusammenlegung der Pfarreien von oben her zu verfügen. Das wäre zwar schmerzlich, kleinere Pfarreien würden aber sehen, dass es anderen gleich ergeht, und man würde es hinnehmen. Dagegen wird wieder eingewandt, dass es in Deutschland gerade dann Rekurse gegeben hat, wenn von oben her einfach Pfarreien zusammengelegt wurden (z. B. von 900 Pfarreien auf 30 Pfarreien). Bei uns besteht die Schwierigkeit, Ehrenamtliche für die Arbeit in den Pfarreien zu finden. Größere und weniger Pfarreien bedeutet nicht unbedingt weniger Arbeit. Wenn Pfarreien nämlich größer und anonymer werden, dann gehen auch Leute verloren, die sich in kleineren Pfarreien noch eingebracht haben, die in der großen Pfarrei aber nicht mehr mitmachen. Die Initiative wird wohl oft vom Ordinariat ausgehen müssen. Es ist eine große Vorarbeit nötig, bevor zusammengelegt werden kann. Manchmal ist die religiöse Beteiligung in kleinen Pfarreien größer als in großen. Lösungen müssen vor Ort gefunden werden und sollten möglichst nachhaltig sein. Der Prozess kostet immer Kraft, deshalb soll er einmal durchgeführt werden. Was auf jeden Fall verhindert werden soll, ist, dass Kräfte aufgerieben werden, nur weil eine kleine Pfarrei unbedingt weiterbestehen will. Die Diözesansynode hat festgelegt, dass Pfarreien eigenständig bleiben sollen, allerdings nur, wenn die wesentlichen Glaubensvollzüge in einer Pfarrei vorhanden sind. An diesen beiden Papieren soll noch weitergearbeitet werden. Alle sind eingeladen, Vorschläge an das Seelsorgeamt zu schicken. Bischof Ivo Muser dankt Giuseppe Ganarini, Fabian Tirler, Reinhard Demetz und Franz Kripp für das Ausarbeiten dieser Papiere. Er weist darauf hin, dass es keine Alternative zum „Dass“ dieser Vorgehensweise gibt. Masterpläne von oben herab wurden von Rom manchmal abgelehnt. Deshalb braucht es eine differenzierte Vorgehensweise.

#### **Top 6: Zusammenlegung der Dekanate Meran-Passeier und Meran II**

Es ist geplant, die Dekanate Meran-Passeier und Meran II zu einem einzigen Dekanat zusammenzufügen. Darüber wurde bereits von den betroffenen Priestern eine Abstimmung gemacht. Dabei waren 8 Stimmen dafür und 4 Stimmen dagegen. Vor allem die älteren Priester waren dagegen. Der Priesterrat spricht sich in großer Mehrheit für die Zusammenlegung der Dekanate aus. Es gibt nur zwei Enthaltungen und eine Gegenstimme, alle anderen stimmen dafür. Es wird allerdings auch darauf hingewiesen, dass es große Unterschiede zwischen Stadt und Land gibt. Es ist auch noch zu überlegen, ob zukünftig der Dekan gewählt wird (italienisches Modell) oder ob der Pfarrer einer bestimmten Pfarrei automatisch Dekan wird (deutsches Modell).

#### **Top 7: Änderung der Dekanatsgrenzen von Bozen-Sarnthein und Neumarkt-Deutschnofen**

Zurzeit gehören die Pfarreien Deutschnofen, Petersberg, Eggen, Gummer und Welschnofen zum Dekanat Neumarkt-Deutschnofen. Andererseits sind sie aber Teil der Seelsorgeeinheit Eisack- und Eggental. Die Dekane, Priester und Pfarrgemeinderäte der betreffenden Pfarreien haben sich alle dafür ausgesprochen, dass die oben erwähnten Pfarreien in Zukunft zum Dekanat Bozen-Sarnthein gehören sollen, das dann Bozen-Sarnthein-Deutschnofen heißen soll. Es gibt eine Enthaltung, alle anderen Mitglieder des Priesterrates stimmen dafür.

Dies sei ein wichtiger Schritt, um die betreffenden Pfarreien ins „richtige“ Dekanat zu holen. Später könnte überlegt werden, ob man in Bozen nicht zwei Dekanate für den deutschsprachigen Bereich bilden sollte: Eines für die Stadt Bozen und ein eigenes für die Landpfarreien in der Umgebung von Bozen, weil natürlich auch dort wie in Meran die Unterschiede zwischen Stadt und Land erheblich sind. Fabian Tirler teilt mit, dass Dekan Bernhard Holzer sehr für diese Lösung wäre.

#### **Top 8: Allfälliges**

Es gibt keine Meldungen für diesen Tagesordnungspunkt.

Bischof Ivo Muser dankt allen Mitgliedern des Priesterrates, vor allem auch dafür, dass wir gut miteinander umgehen auch bei schwierigen Themen. Zum Abschluss der Sitzung betet er den Engel des Herrn vor.

Für das Protokoll: Paul Schwienbacher

## Consiglio presbiterale

### Verbale della seduta del 27 marzo 2025 presso il Centro pastorale a Bolzano

**Presente:** Vescovo Ivo Muser, Corneliu Berea, Christian Breunig, Luigi Cassaro, Ulrich Fistill, Anton Fiung, Konrad Gasser, Stefan Hainz, Michael Lezuo, Valentino Maraldi, Gabriele Pedrotti, Tullio Poli, Paolo Rizzi, Eugen Runggaldier, Gioele Salvaterra, Basilius Schlögl, Christoph Schweigl, Paul Schwienbacher, Andreas Seehauser, Klaus Sotssass, Massimiliano Sposato, Raffaele Tessari, Fabian Tirlir, Josef Torggler, Josef Wieser, Gianpaolo Zuliani

**Giustificati:** Mario Gretter, Markus Moling, Reinald Romaner, Christoph Wiesler

#### Ordine del giorno:

1. Saluto e riflessione da parte del Vescovo
2. Aggiornamento sullo Studio relativo agli abusi
3. Dialogo con il Vescovo
4. Approccio futuro agli avvicendamenti nelle parrocchie: una proposta
5. Strutture del futuro, unione di parrocchie: proposta per linee guida
6. Unione dei decanati Merano-Passiria e Merano II
7. Variazione dei confini decanali tra Bolzano-Sarentino e Egna-Nova Ponente
8. Varie ed eventuali

#### Punto 1: Saluto e riflessione da parte del Vescovo

Poiché il moderatore del Consiglio presbiterale, Mario Gretter, è assente giustificato, il vice moderatore, Fabian Tirlir, dà il benvenuto a tutti i presenti e presiede la seduta del Consiglio presbiterale. Inizia ricordando che Luigi Carfagnini si è dimesso dal Consiglio presbiterale. Gli subentra quindi il successivo nelle elezioni, Gioele Salvaterra. Viene accolto calorosamente e gli viene consegnato il decreto. Tirlir ringrazia Josef Augsten, che finora aveva redatto il verbale delle riunioni del Consiglio presbiterale, e annuncia che Paul Schwienbacher si è reso disponibile a redigere il verbale d'ora in poi. Nella sua riflessione, il Vescovo Ivo Muser fa riferimento alla prossima domenica, che sarà celebrata come Giornata del Seminario nella nostra diocesi. Ricorda che uno studente ortodosso bielorusso ospitato una volta gli raccontò che Stalin, in uno dei primi decreti firmati, aveva stabilito che i sacerdoti e i religiosi non potevano mostrarsi come tali in pubblico. Il ragionamento di Stalin era: "Se li vedi, qualcuno potrebbe ancora arrivare a pensare che esiste un Dio". Stalin aveva così fatto il miglior complimento possibile a sacerdoti e religiosi, anche se in modo cinico. Oggi è diventato difficile parlare di vocazioni al sacerdozio, perché si aggiunge sempre un "ma". Si teme che altre vocazioni ecclesiali non siano abbastanza valorizzate e si chiede di cambiare i requisiti di ammissione. In definitiva, non sappiamo più perché ci sia bisogno di noi sacerdoti. L'essere sacerdote è di solito visto solo come una funzione, ma le funzioni sono intercambiabili. La dimensione sacramentale non è più chiara. Abbiamo un solo seminarista che viene dall'Alto Adige, e tutte le comunità religiose (maschili e femminili) insieme hanno un solo novizio che non viene dall'Alto Adige. Ci stiamo abituando a questa situazione? Non ci importa più se non abbiamo più sacerdoti? Il sacerdozio è solo una funzione o è un sacramento? Molte domande rimangono aperte, nessuno ha risposte chiare. Secondo il Concilio Vaticano II, esistono due forme di sacerdozio: il sacerdozio comunitario dei fedeli e il sacerdozio speciale dei ministri ordinati. Quest'ultimo è necessario affinché i fedeli possano vivere il loro sacerdozio. Ogni battezzato è un "vecchio Cristo". Tuttavia, la dimensione del ministero è necessaria per mantenere viva la domanda di Dio. La Chiesa è sempre più grande del ministero: il Papa non è la Chiesa, il Vescovo non è la diocesi e il parroco non è la parrocchia. Altrimenti la teologia non è più corretta. Al termine della riflessione, il Vescovo Ivo legge la preghiera del Seminario, che si può trovare anche sulla homepage del Seminario.

## **Punto 2: Aggiornamento sullo Studio relativo agli abusi**

Il Vicario generale Eugen Runggaldier spiega che i casi di abuso vengono affrontati in tre fasi. Il primo passo è stato quello di effettuare un'analisi più approfondita. Lo studio legale di Monaco ha raccolto tutti i fatti fissati in atti scritti e ha prodotto lo studio, che è stato poi presentato pubblicamente in una conferenza stampa il 20 gennaio. Pochi giorni dopo, il Vescovo Ivo Muser, il Vicario generale Eugen Runggaldier e l'incaricato per la prevenzione degli abusi e delle violenze sessuali, Gottfried Ugolini, hanno commentato lo studio. Il secondo passo è ora quello di reagire a questo studio. È stata istituita una task force composta dal Vicario generale Eugen Runggaldier, dal responsabile per la prevenzione degli abusi e delle violenze sessuali Gottfried Ugolini, dalla referente del Centro di ascolto Maria Sparber, dal Cancelliere Fabian Tirlir, da uno psichiatra, una psicoterapeuta e una avvocat. Questo gruppo sta attualmente discutendo su cosa intraprendere nei confronti dei sacerdoti ancora in vita che compaiono nello studio, in particolare quelli che sono ancora attivi nel servizio pastorale. Il gruppo trasmetterà poi le sue raccomandazioni al Vescovo. Inoltre, sotto la guida di Markus Felderer, è stato creato un team di supporto per contattare le parrocchie che soffrono ancora per abusi commessi, anche se risalenti a molto tempo fa. La terza fase, che inizierà in autunno, si concentrerà sulla questione di cosa possiamo fare come diocesi per prevenire gli abusi in futuro.

Domande e osservazioni dal Consiglio presbiterale:

Molti sostengono che non dovremmo continuare a parlare pubblicamente di questo argomento. Così facendo stiamo solo danneggiando noi stessi. Il Vicario generale Eugen Runggaldier afferma che per contro ci sono anche molte persone che accolgono con favore il fatto che finalmente si stia facendo qualcosa. Le voci di chi dice che dovremmo continuare in questa direzione sono persino di più.

Esistono linee guida generali per la prevenzione degli abusi o devono essere ancora elaborate dalla diocesi o addirittura dalle singole parrocchie? Il Vicario generale dice che la prevenzione inizierà in autunno. Sicuramente verranno presentate delle linee guida. Esistono linee guida di altre diocesi. Tuttavia, queste devono essere adattate alla nostra situazione.

Un programma di Rete 4 ha dedicato un servizio speciale a un caso particolare. Questo ha danneggiato soprattutto la persona interessata e ha anche provocato molte domande e incertezze nella zona in cui opera. Questo resoconto non è partito dalla diocesi. Da un lato vogliamo fare i conti con le ingiustizie del passato, ma dall'altro possiamo inconsapevolmente creare nuove ingiustizie, come è successo in questo caso. La questione deve essere affrontata con serietà. Naturalmente, questi casi fanno più notizia delle tante cose positive che accadono anche grazie ai sacerdoti. Il tema continuerà ad accompagnarci, anche perché in molte diocesi non è ancora stato affrontato per nulla. Ora che l'argomento è presente nei media, la gente comincia a parlarne. E dicono anche, ad esempio, quello che osservano in alcuni sacerdoti, quando in passato non avrebbero certamente detto nulla. Dalla pubblicazione di questo studio, più di 20 persone hanno contattato il Centro di ascolto. È liberatorio per queste persone parlare finalmente dell'ingiustizia subito. La presenza dei media contribuisce a far sì che l'abuso sessuale non sia più un argomento tabù, e questo è un bene.

Il Vescovo Ivo Muser dice che non possiamo tornare indietro sul "che". Dobbiamo affrontare questo tema. Una cultura dell'errore è molto importante in questo contesto. Tuttavia, la questione degli abusi non deve diventare l'argomento dominante nella Chiesa. Questo non deve accadere, nemmeno a motivo delle cifre, anche se ogni caso è uno di troppo. In un certo senso, la presentazione dello studio è stata anche una liberazione. Ora nessuno può dire che ci sono ancora cose che vengono insabbiate. Dobbiamo affrontare la situazione, anche se può essere molto dolorosa. Bisogna essere fermi quando si viene a conoscenza di un abuso, anche se ad esempio ci si ricorda del sacerdote in questione in modo molto diverso. Bisogna sostenersi a vicenda. Ci sono molte persone ragionevoli che sanno ben distinguere. Non bisogna buttare via il bambino con l'acqua sporca. È importante parlare di queste cose, ma mai in modo dispregiativo. Crediamo che ogni peccato possa essere perdonato, il che non significa che il peccato non sia grande. Occorre una grande solidarietà e una grande fiducia tra di noi. Nel frattempo, anche la CEI ha commissionato uno studio sugli ultimi vent'anni.

## **Punto 3: Dialogo con il Vescovo**

All'inizio di questo punto all'ordine del giorno, viene annunciato che il "Cammino sinodale della Chiesa in Italia" entrerà nella sua fase finale dal 31 marzo al 3 aprile. Oltre al Vescovo Ivo Muser, parteciperanno

a questa assemblea come delegati della nostra diocesi il direttore dell'Ufficio pastorale Reinhard Demetz, Paola Cecarini, Michele Dalla Serra e Anna Maria Fiung. A fine maggio, anche l'assemblea plenaria della Conferenza Episcopale Italiana si occuperà della tematica. Nel frattempo, è stato anche annunciato che i temi e le richieste del sinodo dello scorso ottobre a Roma dovranno essere sviluppati anche a livello di Chiesa locale, continentale e mondiale. Infine, nel 2028 si terrà a Roma una cosiddetta assemblea ecclesiale. Ci si potrebbe chiedere: di cos'altro dovremmo parlare? Gli argomenti sono già tutti sul tavolo. Alcuni temi sono stati affidati a commissioni separate.

Siamo costretti dai tanti compiti a vedere il nostro sacerdozio sempre più come una funzione? Il Vescovo Ivo Muser dice: Sì, decisamente!

Stiamo facendo abbastanza per le vocazioni sacerdotali o ci siamo rassegnati al fatto che abbiamo pochi sacerdoti? Il significato del sacramento dell'ordinazione non si esprime solo nella funzione. I sacerdoti non possono sostituire i laici e viceversa. Piuttosto, sulla base del Concilio Vaticano II, il motto dovrebbe essere: più sacerdoti e più laici, e in relazione tra loro. In definitiva, questo è anche il significato del cammino sinodale. Il ministero è necessario per ricordarci che la salvezza viene da Dio. Nel frattempo, la cresima a 16 anni è iniziata abbastanza bene con un anno di preparazione al sacramento. Ma cosa succede dopo? Nelle parrocchie si deve già nuovamente organizzare il gruppo successivo. Il Vescovo Ivo Muser dice di essere rimasto molto colpito durante l'ultima visita Ad Limina, quando gli è stato detto che ogni anno in Francia vengono battezzati 3.000 adulti. Tuttavia, essi diventano rapidamente "cristiani sottomarini". Questo perché in Francia praticamente non ci sono comunità cristiane che possano accogliere i nuovi cristiani. La situazione è simile per i cresimandi. Tuttavia, l'essere cristiano può essere vissuto solo in comunità. Ancora molto maggiore della carenza di sacerdoti è la carenza di credenti. Gli adulti sono spesso responsabili della preparazione alla cresima. Sarebbe bene coinvolgere anche i giovani, ad esempio quelli che hanno appena ricevuto la cresima. Dopo tutto, nessuno può essere costretto a credere.

#### **Punto 4: Approccio futuro agli avvicendamenti nelle parrocchie: una proposta**

#### **Punto 5: Strutture del futuro, unione di parrocchie: proposta per linee guida**

Per questi due punti all'ordine del giorno e per i punti 6 e 7 è presente anche il direttore dell'Ufficio pastorale, Reinhard Demetz. Si decide di discutere insieme i punti 4 e 5 dell'ordine del giorno, poiché i due argomenti si sovrappongono. Demetz distribuisce un foglio con proposte per il futuro approccio all'assegnazione di parrocchie e un altro foglio con le linee guida per le fusioni parrocchiali (vedi allegato). Reinhard Demetz presenta le proposte. In futuro, dei teams dovranno amministrare le parrocchie con un alto grado di autonomia. Il modo in cui ciò sarà giuridicamente possibile è ancora in fase di elaborazione. Riguardo alle elezioni dei consigli parrocchiali nell'autunno 2026, ci sono diverse opzioni. Se si trova un numero sufficiente di persone in una parrocchia, le elezioni si svolgeranno come finora. Se si riesce a trovare un numero sufficiente di persone per formare un team pastorale, questo verrà proposto alla parrocchia durante un'assemblea parrocchiale e poi nominato. Se, ad esempio, è difficile trovare persone in una piccola parrocchia, si potrebbe anche formare un unico consiglio parrocchiale insieme alla parrocchia vicina, per unire le forze. Tuttavia, si può arrivare anche alla fusione tra parrocchie. Le due proposte di testo andranno anche al Consiglio pastorale e saranno poi presentate al vescovo. Queste due proposte saranno presentate a maggio anche in una riunione dei presidenti dei consigli parrocchiali. In autunno se ne occuperanno i consigli parrocchiali e poi anche le unità pastorali. Non si tratta di eliminare le parrocchie. Tuttavia, è necessaria una certa vitalità a livello locale, altrimenti non ha senso mantenere le parrocchie. Dal punto di vista giuridico, è certamente più facile se una parrocchia più grande continua a esistere come persona giuridica e la parrocchia più piccola viene accorpata, anziché sciogliere entrambe le parrocchie e poi istituire una nuova parrocchia. Si suggerisce che le parrocchie vengano accorpate dall'alto. Questo sarebbe certo doloroso, ma le parrocchie più piccole vedrebbero che altre subiscono lo stesso destino e lo accetterebbero. A questo si obietta che in Germania ci sono stati ricorsi proprio quando le parrocchie sono state semplicemente accorpate dall'alto (ad esempio, da 900 parrocchie a 30 parrocchie). Da noi è difficile trovare volontari che lavorino nelle parrocchie. Parrocchie più grandi e meno numerose non significa necessariamente meno lavoro. Quando infatti le parrocchie diventano più grandi e anonime, si perdono anche quelle persone che erano ancora coinvolte nelle parrocchie più piccole ma che non partecipano più alla vita

della parrocchia più grande. Spesso l'iniziativa deve venire dall'Ordinariato. È necessario un grande lavoro di preparazione prima di procedere alla fusione. A volte la partecipazione religiosa è maggiore nelle parrocchie piccole rispetto a quelle grandi. Le soluzioni devono essere trovate localmente e devono essere il più possibile sostenibili. Il processo richiede sempre il dispendio di energie, ed è per questo che dovrebbe essere eseguito una volta sola. Ciò che va evitato in ogni caso è che le energie vengano logorate solo perché una piccola parrocchia vuole assolutamente continuare a esistere. Il Sinodo diocesano ha stabilito che le parrocchie devono rimanere indipendenti, ma solo se in una parrocchia sono presenti le espressioni essenziali della fede. Su questi due documenti si dovrà lavorare ulteriormente. Tutti sono invitati a inviare proposte all'Ufficio pastorale. Il Vescovo Ivo Muser ringrazia Giuseppe Ganarini, Fabian Tirlir, Reinhard Demetz e Franz Kripp per la stesura di questi documenti. Sottolinea che non c'è alternativa al "che" di questo approccio. I masterplan calati dall'alto sono stati talvolta respinti da Roma. Per questo motivo è necessario un approccio differenziato.

#### **Punto 6: Unione dei decanati Merano-Passiria e Merano II**

È previsto l'accorpamento dei decanati di Merano-Passiria e Merano II in un unico decanato. I sacerdoti interessati hanno già votato in merito. Ci sono stati 8 voti a favore e 4 contrari. Soprattutto i sacerdoti più anziani erano contrari. Il Consiglio presbiterale si esprime a grande maggioranza a favore della fusione dei decanati. Ci sono solo due astensioni e un voto contrario, mentre tutti gli altri votano a favore. Tuttavia, viene anche sottolineato che ci sono grandi differenze tra le aree urbane e quelle rurali. Resta inoltre da valutare se in futuro il decano sarà eletto (modello italiano) o se il parroco di una determinata parrocchia diventerà automaticamente decano (modello tedesco).

#### **Punto 7: Variazione dei confini decanali tra Bolzano – Sarentino e Egna-Nova Ponente**

Le parrocchie di Nova Ponente, Monte San Pietro, Ega, San Valentino in Campo e Nova Levante appartengono attualmente al decanato di Egna-Nova Ponente. Tuttavia, fanno anche parte dell'unità pastorale Valle Isarco e Val d'Ega. I decani, i sacerdoti e i consigli parrocchiali delle parrocchie interessate si sono espressi tutti a favore dell'ingresso delle suddette parrocchie nel decanato di Bolzano-Sarentino, che si chiamerebbe Bolzano-Sarentino-Nova Ponente. C'è un'astensione, tutti gli altri membri del Consiglio presbiterale votano a favore. Questo sarebbe un passo importante per portare le parrocchie interessate nel decanato "giusto". In seguito, si potrebbe pensare di formare due decanati a Bolzano per l'area di lingua tedesca: uno per la città di Bolzano e uno specifico per le parrocchie rurali della zona circostante Bolzano, perché le differenze tra città e campagna sono ovviamente notevoli anche in questo caso, come a Merano. Fabian Tirlir ha annunciato che il decano Bernhard Holzer sarebbe molto favorevole a questa soluzione.

#### **Punto 8: Varie ed eventuali**

Non ci sono interventi per questo punto all'ordine del giorno.

Il Vescovo Ivo Muser ringrazia tutti i membri del Consiglio presbiterale, soprattutto per il fatto che ci confrontiamo bene tra di noi, anche su argomenti difficili. La seduta termina con la preghiera dell'Angelus.

Per il verbale: Paul Schwienbacher

## *Dekanekonferenz*

### **Protokoll der Sitzung vom 17. März 2025 im Pastoralzentrum Bozen**

**Anwesend:** Bischof Ivo Muser, Generalvikar Eugen Runggaldier, Seelsorgeamtsleiter Reinhard Demetz, Leiter des Verwaltungsamtes Franz Kripp, 17 Dekane.

**Entschuldigt:** Georg Martin, Jakob Wendelin Willeit

#### **Tagesordnung:**

1. Begrüßung und Besinnung (Herr Bischof)
2. Genehmigung der Tagesordnung
3. Austausch Bischof–Dekane, Entwicklungen seit Veröffentlichung des Gutachtens zum Missbrauch
4. Austausch mit Arbeitsgemeinschaft der Jugenddienste und Jugendstelle:  
Wie kann kirchliche Jugendarbeit heute gestaltet werden?
5. Heiliges Jahr in den Pfarreien und Seelsorgeeinheiten – Erfahrungsaustausch unter den Dekanen
6. Strukturen der Zukunft, Zusammenführung von Pfarreien:  
Informationen aus der Arbeitsgruppe
7. Nächster Termin: 16.10.2025

#### **1. Begrüßung und Besinnung**

Bischof Ivo begrüßt zu Beginn alle Anwesenden. In seiner Besinnung spricht er über den heiligen Josef und dessen zentrale Rolle in der Bibel. Die Heilige Schrift – insbesondere das Matthäusevangelium – liefert nur wenige Details über ihn, da es hier nicht um seine Biografie geht. Josef wird als gerechter Mann beschrieben, der integer lebt und im Einklang mit dem Willen Gottes handelt – auch ohne die Konsequenzen seines Tuns zu verstehen. Er schützt Maria und das Kind, obwohl er das Recht hätte, sie zu verlassen. Sein Gerechtheitsein zeigt sich darin, dass er einfach tut, wozu er berufen ist – ohne zu verstehen, ohne den Überblick zu haben, ohne die Folgen zu kennen. Diese Haltung macht ihn zum Patron der Kirche, deren Existenz auf dem Geheimnis von Jesus und seiner Mutter basiert. Auch für die Kirche muss das Kind und seine Mutter im Mittelpunkt stehen – darin liegt ihre Existenzberechtigung. Für uns Getaufte, Gefirmte und besonders in unserem konkreten priesterlichen Dienst ist es Aufgabe und Berufung, dem Vorbild Josefs zu folgen. Josef ist zudem Patron der Sterbenden. Das Gebet zum heiligen Josef soll uns begleiten – besonders in der Vorbereitung auf eine gute Sterbestunde. Bischof Ivo schließt seine Besinnung mit dem Gebet von Papst Franziskus zum Jahr des heiligen Josef.

#### **2. Genehmigung der Tagesordnung**

Die Tagesordnung wird von allen Anwesenden genehmigt.

#### **3. Austausch Bischof-Dekane: Entwicklungen seit Veröffentlichung des Gutachtens zum Missbrauch**

Bischof Ivo spricht über die Entwicklungen seit Veröffentlichung des Gutachtens zum sexuellen Missbrauch in der Diözese Bozen-Brixen am 20. Januar 2025, die vor allem durch Medienberichte und öffentliche Auseinandersetzungen geprägt waren. Besonders die nationale Medienlandschaft zeigte großes Interesse an der Studie, wobei die Berichterstattung überwiegend respektvoll erfolgte. Die Diözese und das gesamte Land mussten sich intensiv mit der schwierigen Thematik auseinandersetzen – mit dem Ziel, das Thema nicht zu verdrängen, sondern offen anzusprechen und Schritte zur Aufarbeitung zu setzen. Bischof Ivo betont erneut, dass Missbrauch ein universelles Problem ist, das ernst genommen und entschieden angegangen werden muss – und nun endlich mehr Gehör findet. Generalvikar Eugen Runggaldier verweist nochmals auf das Projekt „Mut zum Hinsehen“, das in drei Phasen gegliedert ist. In einem ersten Schritt wurde die Vergangenheit in den Blick genommen – basierend auf den Ergebnissen der beauftragten Anwaltskanzlei. Für den Herbst ist der

Beginn der Präventionsarbeit vorgesehen. Aktuell liegt ein besonderer Fokus auf dem Umgang mit noch lebenden Beschuldigten. Ein interdisziplinäres Expertenteam – bestehend aus Psychiater, Psychotherapeutin und Juristin – erarbeitet Empfehlungen für den Bischof im Hinblick auf den weiteren Umgang mit den betroffenen Klerikern. Dabei wird geprüft, ob die betreffenden Priester Einsicht in ihre Taten zeigen. Bei fehlender Einsicht sind strengere Maßnahmen erforderlich, etwa ein Zelebrationsverbot. Mit der Veröffentlichung der Studie wurden auch neue Missbrauchsfälle gemeldet, insbesondere aus den 1960er-Jahren. Es wird intensiv daran gearbeitet, Betroffene zu unterstützen und aktuelle Fälle nach den vorgesehenen Richtlinien aufzuarbeiten. Vorfälle mit Priestern, die noch im aktiven Dienst stehen, werden genauestens geprüft. Kommt es zu Maßnahmen, werden die zuständigen Dekane sowie die Verantwortlichen in den betroffenen Pfarreien informiert. Für den Fall, dass einer dieser Priester stirbt, wurde bereits festgelegt, dass vorbereitete Todesanzeigen veröffentlicht werden, in denen sowohl die Verdienste als auch die Versäumnisse und Taten im Bereich des sexuellen Missbrauchs benannt werden. Im weiteren Austausch werden Änderungen von Dekanatsgrenzen besprochen: Generalvikar Runggaldier kündigt an, dass am 27. März im Priesterrat über die Neuordnung der Dekanatsgrenzen im Dekanat Meran-Passeier, im Dekanat Merano II, im Dekanat Neumarkt-Deutschnofen sowie im Dekanat Bozen-Sarnthein beraten wird. Wie bereits der kürzlich verstorbene Dekan Johann Pamer gewünscht hat, könnten die Dekanate Meran-Passeier und Merano II reorganisiert bzw. zusammengelegt werden. In beiden Dekanatskonferenzen fanden bereits Gespräche statt, bei denen Zustimmung signalisiert und einige relevante Anmerkungen eingebracht wurden. Auch das Dekanat Neumarkt-Deutschnofen soll neu gegliedert werden: Die Pfarreien Deutschnofen, Petersberg, Eggen, Gummer und Welschnofen sollen künftig dem Dekanat Bozen-Sarnthein zugeordnet werden. Dadurch würde ein neues Dekanat mit dem Namen Bozen-Sarnthein-Deutschnofen entstehen. Diese Änderungen werden dem Priesterrat zur Stellungnahme vorgelegt. Dekan Holzer regt an, das Dekanat Bozen-Sarnthein in zwei eigenständige Dekanate – Bozen Stadt und Bozen Land – zu unterteilen, um die Stadtpastoral zu unterstützen. Der Seelsorgeamtsleiter Reinhard Demetz unterstützt diese Idee mit dem Hinweis, dass neben den unterschiedlichen Sprachgruppen die Unterscheidung zwischen Stadt und Land oft stärker ins Gewicht fällt, während unter den Priestern Generationenunterschiede eine gewichtige Rolle spielen. Dekan Gretter betont abschließend, dass bei derartigen Reorganisationen insbesondere die Repräsentanz der verschiedenen Sprachgruppen – gerade im Bereich der Stadtpastoral – berücksichtigt werden müsse.

#### **4. Austausch mit Arbeitsgemeinschaft der Jugenddienste und Jugendstelle: Wie kann kirchliche Jugendarbeit heute gestaltet werden?**

Für diesen Tagesordnungspunkt sind Andreas Januth (Büroleiter der Jugendstelle Bozen), Michael Mair (Pastoralassistent von Südtirols Katholischer Jugend, SKJ) und Karlheinz Malojer (Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft der Jugenddienste, AGJD) anwesend. Sie geben den Dekanen Einblick in aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit. Andreas Januth betont, dass Austausch und Begegnung Synergien schaffen – besonders dann, wenn es darum geht, die Botschaft des Evangeliums an Kinder und Jugendliche weiterzugeben. Die Jugendstelle sowie deren Trägervereine (KJS und SKJ) bieten Unterstützung bei konkreten Themenfeldern wie Kinder- und Jugendarbeit, der Umsetzung von Kinderschutzrichtlinien in den Ortsgruppen sowie bei Fortbildungen und Kursangeboten. Zusätzlich werden Impulse zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendarbeit von der Jugendstelle selbst initiiert. Michael Mair hebt hervor, dass es den Mitarbeitenden von SKJ ein großes Anliegen ist, Jugendlichen den Glauben auf eine lebensnahe und authentische Weise näherzubringen. Dazu gehören unter anderem Fahrten nach Taizé und verschiedene Workshops, die Jugendlichen helfen, sich mit ihrem Glauben auseinanderzusetzen. Ein wichtiges Anliegen ist die Begleitung von Firmgruppen, in Abstimmung mit dem Amt für Schule und Katechese, da auf diesem Weg eine Kontinuität in der Jugendarbeit aufgebaut werden kann. Besonders hebt er das große Engagement der Ehrenamtlichen hervor, die viel Zeit investieren, um Jugendliche zu begleiten und zu unterstützen. Karlheinz Malojer erklärt, dass die aktuell 20 Jugenddienste (JD) mit den Pfarreien zusammenarbeiten und eine tragende Rolle in der kirchlichen Jugendarbeit spielen. Mit rund 200 hauptamtlichen Mitarbeitenden und zahlreichen Ehrenamtlichen wird die Jugendarbeit vor Ort unterstützt. In den Vorständen der einzelnen JD arbeiten Priester und oder Vertretungen der Pfarreien

mit. Ein Schwerpunkt der JD liegt in der öffentlichen Kinderbetreuung, etwa in Kooperation mit den Gemeinden bei Sommerangeboten. Aber auch in den Pfarreien bleiben die JD wichtige Ansprechpartner. Aktuell ist es jedoch schwierig, qualifizierte Mitarbeitende zu finden. Deshalb wurde in der AGJD ein eigener Arbeitskreis für kirchliche Jugendarbeit eingerichtet, der u. a. mit Theologinnen und Theologen zusammenarbeitet. Es werden regelmäßig religiöse Werkstätten für die Mitarbeitenden angeboten sowie Fortbildungen zur Vermittlung von Wissen und Know-how im religiösen Bereich. Die Zusammenarbeit mit der Jugendstelle soll künftig intensiviert werden, um gemeinsame Schwerpunkte zu entwickeln. Im anschließenden Austausch bringen die Dekane ihre Anliegen zur Kinder- und Jugendpastoral vor – ebenso wie die bestehenden Herausforderungen. Es wird betont, dass keine Trennung zwischen offener und kirchlicher Jugendarbeit erfolgen sollte. Gleichzeitig wird ein deutlicher Rückgang klassischer Gruppenangebote in der Pfarrpastoral wahrgenommen: Jungschar- und Jugendgruppen werden weniger, in den Pfarrgemeinderäten fehlen häufig Ansprechpersonen für die Jugendpastoral. Auch an Unterstützung durch die Pfarreien mangelt es vielfach. Von Seiten der JD wird auf das Prinzip der Subsidiarität verwiesen: Oft fehlen in den Pfarreien die Ehrenamtlichen, um Initiativen zu starten oder Vorschläge umzusetzen. Aber auch die JD selbst stoßen an personelle Grenzen. Viele Pfarreien fühlen sich mit der Jugendpastoral allein gelassen und schränken ihre Programme ein. Es mangelt an Zeit, Energie und Know-how, um Projekte zu initiieren. Hinzu kommt eine zunehmende Bürokratie – etwa beim Sternsingen –, die Interessierte abschreckt und die Umsetzung von Aktionen erschwert. Einige Dekane sehen im neuen Firmweg der Diözese eine große Chance, junge Menschen für eine Mitarbeit in der Kinder- und Jugendpastoral zu begeistern. Der Firmweg sollte daher gezielt genutzt werden, um Jugendliche frühzeitig in Projekte einzubinden. Es stellt sich die grundlegende Frage, wie ein notwendiger Neuaufbau der kirchlichen Jugendarbeit gelingen kann. Im gemeinsamen Gespräch wird betont, dass die Auseinandersetzung mit der schwierigen Lage der kirchlichen Jugendarbeit weiterhin notwendig ist. Der neue Firmweg kann tatsächlich ein Türöffner sein, um die Jugendarbeit in den Pfarreien zu stärken. Gleichzeitig braucht es aber auch auf Ebene der Pfarreien wieder mehr Bereitschaft und Engagement – trotz aller Hürden und Herausforderungen. Die Überforderung der Verantwortlichen muss dabei ernst genommen werden. Neben langfristigen Gruppen können auch einzelne, projektbezogene Initiativen sinnvoll sein. Dafür braucht es gezielte Schulung und Begleitung durch Fachkräfte. Um qualifizierten Nachwuchs zu sichern, sind attraktive Berufsperspektiven in der kirchlichen Jugendarbeit entscheidend. Allen Beteiligten ist bewusst, dass eine enge Zusammenarbeit zwischen öffentlicher und kirchlicher Jugendarbeit notwendig ist, wofür das Modell der Jugenddienste steht. Die Dekane weisen zudem darauf hin, dass bei allen Überlegungen auch die italienischsprachige Kinder- und Jugendarbeit in der Diözese mitbedacht werden muss. Am Ende des Gesprächs appelliert Bischof Ivo an alle, sich gemeinsam für die Kinder- und Jugendarbeit und die Weitergabe des Glaubens einzusetzen – ohne nur auf den eigenen Vorteil zu schauen. Die Jugenddienste bleiben eine wertvolle Ressource. Es brauche den offenen Dialog zwischen allen Beteiligten, auch wenn dieser oft mühsam und herausfordernd sei. Nur so können Menschen gewonnen werden, denen die Kinder- und Jugendpastoral ein Herzensanliegen ist – und die als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren Hoffnung und Glauben weitertragen.

## **5. Heiliges Jahr in den Pfarreien und Seelsorgeeinheiten – Erfahrungsaustausch unter den Dekanen**

Bereits beim Eröffnungsgottesdienst im Dom zu Brixen wurde deutlich, dass das Heilige Jahr bei vielen Gläubigen großes Interesse weckt. Neben den zahlreichen Angeboten des Bischofs in den Jubiläumskirchen im Laufe des Jahres finden in der Diözese sowie in den Dekanaten und Pfarreien vielfältige Initiativen statt, um das Heilige Jahr in würdiger Weise zu begehen. Altbewährte Formen werden aufgegriffen und mit dem Thema „Pilger der Hoffnung“ verbunden. Viele Seelsorgeeinheiten und Pfarreien planen Wallfahrten nach Rom oder zu den Jubiläumskirchen der Diözese. Pfarrfeste, Gebetsinitiativen wie das 40-stündige Gebet oder 24 Stunden mit Gott in den Pfarreien sollen die Freude am Glauben neu wecken. Die Jubiläumskirchen werden bislang noch wenig genutzt. Es bestehen jedoch vielfältige Möglichkeiten für Wallfahrtsgottesdienste, Führungen, Stationenwege oder Beichtgelegenheiten vor Ort. Im Laufe des Gesprächs wird angeregt, das gemeinsame Glockenläuten

in der gesamten Diözese zu besonderen, ausgewählten Zeiten anzusetzen, um die Aufmerksamkeit der Gläubigen stärker auf das Heilige Jahr zu lenken. Am Ende betont der Bischof den Wert kleiner Initiativen und des Austauschs, die gerade im Heiligen Jahr besondere Bedeutung haben. Zugleich wird angemerkt, dass viele Gläubige enttäuscht sind, weil es in der Diözese keine Heiligen Pforten gibt. Umso mehr gilt es, in dieser besonderen Zeit die Volksfrömmigkeit neu in den Blick zu nehmen. Die persönliche Begleitung von Gläubigen, das gemeinsame Unterwegssein und das Erleben tragender Symbole sind von zentraler Bedeutung.

## **6. Strukturen der Zukunft, Zusammenführung von Pfarreien: Informationen aus der Arbeitsgruppe**

Reinhard Demetz erinnert an die Beschlüsse der Diözesansynode, wonach Pfarreien dann Bestand haben sollen, wenn die Grundvollzüge des christlichen Glaubens vor Ort auf strukturierte Art und Weise, d.h. getragen von einem Pfarrgemeinderat oder Pastoralteam lebendig sind. Ebenso hat die Diözesansynode festgelegt, dass diese Eigenständigkeit von Pfarreien im Rahmen der Seelsorgeeinheiten überprüft werden soll. Um diese Entwicklung zu begleiten, wurden vier Szenarien erarbeitet, wie Pfarreien in Zukunft arbeiten können, wobei auch die Bildung von gemeinsamen Gremien oder die Fusion von benachbarten Pfarreien Teil der Optionen sind. Es wird ein Unterscheidungsprozess angestoßen, in dem die Seelsorgeeinheiten eine zentrale Rolle spielen. Mit einem Treffen der Vorsitzenden der Pfarrgemeinderäte wird dieser Prozess am 31. Mai angestoßen. Er soll dazu dienen, die Ehrenamtlichen zu stärken und auf die anstehenden PGR-Wahlen vorzubereiten. Weiters sollen die Pfarreien dazu aktiviert werden, Wege der Zusammenarbeit oder des Zusammenschlusses abzuwägen. Für das Szenario möglicher Fusionen von Pfarreien wird derzeit ein Leitfaden erarbeitet. Der gesamte Prozess soll synodal gestaltet sein, also im Hören aufeinander und im gemeinsamen Gehen – und zugleich evangelisierend wirken. Die Verantwortlichen vor Ort sind eingeladen, sich ehrlich zu fragen, ob sie weiterhin imstande sind, den vollen Auftrag einer Pfarrei eigenständig zu erfüllen, oder ob ein gemeinsames Unterwegssein mit einer oder mehreren Nachbarpfarreien angezeigt ist – als Zeichen des gemeinsamen Aufbruchs im Glauben und im Dienst am Reich Gottes. Dabei soll ein Weg entstehen, der sicherstellt, dass nicht einfach eine stärkere Pfarrei „übernimmt“ und in gewohnter Weise weitermacht, sondern dass die gemeinsame Sendung auf das gesamte Territorium ausgedehnt und mitgetragen wird. Ein Dekan regt in diesem Zusammenhang an, statt „Szenarien“ eine sensiblere und verständlichere Begrifflichkeit zu wählen. Es stellt sich auch die Frage, wer letztlich das „Ende“ einer Pfarrei erklärt: Muss dies durch die Verantwortlichen vor Ort geschehen oder liegt diese Entscheidung beim Bischöflichen Ordinariat? Reinhard Demetz unterstreicht nochmals, dass es bei diesem Prozess um ein grundlegendes Umdenken geht. Die Ergebnisse sollen offen bleiben. Zentral ist, dass es bei der Reform der Strukturen immer in erster Linie um die Evangelisierung geht. Gleichzeitig bietet der Prozess die Chance, unnötigen Ballast loszulassen – besonders dort, wo bestehende Strukturen nicht mehr tragen oder nicht mehr dienlich sind. Bischof Ivo betont abschließend die Notwendigkeit eines missionarischen Ansatzes, der über die juristische Existenz einer Pfarrei hinausgeht und den Aufbau lebendiger christlicher Gemeinschaften im Blick hat. Das Seelsorgeamt wird den gesamten Prozess weiterhin begleiten und unterstützen.

## **7. Nächste Termine: 16.10.2025 Dekanekonferenz**

Ein Dekan stellt die Frage, ob die Sitzungen der Dekanekonferenz nicht wieder an einem fixen Wochentag stattfinden könnten. Die Mehrheit der Dekane spricht sich für die derzeitige Praxis aus. Die Termine werden früh genug mitgeteilt.

Für das Protokoll: Michael Horrer

## *Conferenza dei decani*

### **Verbale della seduta del 17 marzo 2025 presso il Centro Pastorale a Bolzano**

**Presenti:** il Vescovo Ivo Muser, il Vicario generale Eugen Runggaldier, il direttore dell'Ufficio pastorale Reinhard Demetz, il direttore dell'Ufficio amministrativo Franz Kripp, 17 decani

**Giustificati:** Georg Martin, Jakob Wendelin Willeit

#### **Ordine del giorno:**

1. Saluto e riflessione da parte del Vescovo
2. Approvazione dell'ordine del giorno
3. Dialogo fra il Vescovo e i Decani, sviluppi dalla pubblicazione del rapporto sugli abusi
4. Dialogo con la Arbeitsgemeinschaft der Jugenddienste e Jugendstelle:  
quale collaborazione per la pastorale giovanile?
5. Il Giubileo nelle parrocchie e unità pastorali: scambio di esperienze tra i decani
6. Strutture del futuro, unione di parrocchie: informazioni dal gruppo di lavoro
7. Prossimo appuntamento: 16.10.2025

#### **1. Saluto e riflessione**

All'inizio dell'incontro, il Vescovo Ivo accoglie cordialmente tutti i presenti. Nella sua riflessione propone una meditazione sulla figura di San Giuseppe e sul suo ruolo centrale nella Bibbia. Le Sacre Scritture – in particolare il Vangelo di Matteo – offrono solo pochi dettagli sulla sua vita, poiché non si tratta di una biografia completa. Giuseppe viene presentato come un uomo giusto, che vive in modo integro e in armonia con la volontà di Dio, anche senza comprendere le conseguenze delle sue azioni. Egli protegge Maria e il Bambino, pur avendo il diritto di allontanarsi. La sua giustizia si manifesta nel fatto che compie semplicemente ciò a cui è chiamato, senza comprendere tutto, senza avere una visione d'insieme, senza conoscere gli esiti. Questo atteggiamento lo rende patrono della Chiesa, la cui esistenza si fonda sul mistero di Gesù e di sua madre. Anche per la Chiesa, il Bambino e sua madre devono essere al centro: in ciò risiede la sua legittimità. Per noi battezzate e battezzati, cresimate e cresimati, e in particolare nel nostro servizio sacerdotale, è compito e vocazione seguire l'esempio di Giuseppe. Egli è anche patrono dei morenti. La preghiera a San Giuseppe ci accompagni, soprattutto nella preparazione all'"ora buona". Il Vescovo conclude la sua riflessione con la preghiera di Papa Francesco per l'Anno di San Giuseppe.

#### **2. Approvazione dell'ordine del giorno**

L'ordine del giorno viene approvato all'unanimità dai presenti.

#### **3. Dialogo fra il Vescovo e i Decani: sviluppi dalla pubblicazione del rapporto sugli abusi**

Il Vescovo Ivo illustra le evoluzioni successive alla pubblicazione, il 20 gennaio 2025, del rapporto sugli abusi sessuali nella Diocesi di Bolzano-Bressanone, segnata da numerosi articoli sui media e da confronti pubblici. In particolare, la stampa nazionale ha mostrato un notevole interesse, con un tono generalmente rispettoso. La Diocesi e l'intera Provincia hanno dovuto confrontarsi a fondo con questa tematica complessa, per affrontarla apertamente e avviare passi concreti di elaborazione. Il Vescovo sottolinea nuovamente che gli abusi rappresentano un problema universale, da prendere sul serio e affrontare con decisione, e che finalmente riceve maggiore attenzione. Il Vicario generale Eugen Runggaldier richiama il progetto "Il coraggio di guardare", articolato in tre fasi. La prima ha guardato al passato, basandosi sui risultati dello studio legale incaricato. In autunno inizierà il lavoro di prevenzione. Attualmente l'attenzione è rivolta in particolare ai sacerdoti ancora in vita accusati di abusi. Un gruppo interdisciplinare di esperti (psichiatra, psicoterapeuta, avvocatessa) elabora raccomandazioni per il Vescovo sul modo di procedere. Si distingue tra chi mostra consapevolezza per quanto commesso e chi no: nel secondo caso sono necessarie misure più severe, come il divieto di celebrare. A seguito

della pubblicazione del rapporto, sono emersi nuovi casi di abuso, in particolare risalenti agli anni '60. È in corso un lavoro attento per sostenere le persone coinvolte e per affrontare i casi attuali secondo le linee guida previste. Gli episodi che coinvolgono sacerdoti ancora in attività vengono verificati con grande attenzione. In caso di provvedimenti, i decani e le persone responsabili nelle parrocchie vengono informati. Per i casi in cui uno di questi sacerdoti dovesse morire, sono già state preparate bozze per i rispettivi necrologi, che menzionano sia le doti e le attività positive del sacerdote, sia le mancanze e i reati legati agli abusi.

Si prosegue il dialogo mettendo a tema la riorganizzazione di alcuni decanati: Il Vicario generale informa che il 27 marzo il Consiglio presbiterale discuterà della riorganizzazione dei confini decanali nei decanati di Merano-Passiria, Merano II e Egna-Nova Ponente. Come già auspicato dal decano Johann Pamer, recentemente defunto, i due decanati di Merano-Passiria e Merano II potrebbero essere riuniti. Le rispettive conferenze decanali hanno già espresso parere favorevole e fornito osservazioni pertinenti. Anche il decanato Egna-Nova Ponente sarà riorganizzato: le parrocchie di Nova Ponente, Monte San Pietro, Ega, San Valentino in Campo e Nova Levante saranno assegnate al decanato Bolzano-Sarentino, che assumerà il nuovo nome di Bolzano-Sarentino-Nova Ponente. Le modifiche verranno sottoposte al parere del Consiglio presbiterale. Il decano Holzer propone di dividere il decanato Bolzano-Sarentino in due decanati distinti, Bolzano città e Bolzano campagna, al fine di sviluppare meglio la pastorale cittadina. Il Direttore dell'Ufficio pastorale, Reinhard Demetz, sostiene la proposta, evidenziando che per molti temi la differenza tra città e campagna ha un peso maggiore delle differenze tra i gruppi linguistici; inoltre va tenuto conto anche della differenza generazionale tra i presbiteri. Il decano Gretter sottolinea che nelle riorganizzazioni bisogna tener conto della rappresentanza dei diversi gruppi linguistici, soprattutto nella pastorale cittadina.

#### **4. Dialogo con la Arbeitsgemeinschaft der Jugenddienste e Jugendstelle: quale collaborazione per la pastorale giovanile?**

Per questo punto partecipano Andreas Januth (direttore della Jugendstelle Bolzano), Michael Mair (assistente pastorale della Südtirols Katholische Jugend, SKJ) e Karlheinz Malojer (direttore dell'Arbeitsgemeinschaft der Jugenddienste, AGJD). Presentano ai decani le attuali sfide e prospettive della pastorale giovanile. Januth sottolinea il valore dello scambio e dell'incontro, che generano sinergie soprattutto quando si tratta di trasmettere il Vangelo a bambini, bambine, ragazze e ragazzi. La Jugendstelle e le sue associazioni (KJS e SKJ) offrono supporto nella pastorale giovanile, nella formazione, nella stesura e applicazione delle linee guida per la protezione dei minori e con impulsi concreti per la progettazione di nuove iniziative. Michael Mair evidenzia che per la SKJ è fondamentale proporre un cammino di fede autentico e vicino alla vita quotidiana. Tra le attività più significative ci sono i pellegrinaggi a Taizé, i workshop tematici e l'accompagnamento dei gruppi cresima, in collaborazione con l'Ufficio scuola e catechesi. L'impegno dei volontari è fondamentale: molte persone dedicano tempo e competenze per accompagnare i giovani. Karlheinz Malojer spiega che i 20 Jugenddienste lavorano in stretta collaborazione con le parrocchie. Con circa 200 collaboratrici e collaboratori e molte persone volontarie, supportano il lavoro pastorale a livello locale. Nei direttivi dei Jugenddienste siedono anche presbiteri o referenti parrocchiali. Una parte importante del lavoro è dedicata alla collaborazione con i Comuni, in particolare per le attività estive. Anche per le parrocchie, gli JD restano interlocutori preziosi. Attualmente è difficile trovare personale qualificato. Per questo l'AGJD ha istituito un gruppo di lavoro per la pastorale giovanile, con la partecipazione di teologhe e teologi. Si offrono percorsi formativi e laboratori religiosi per le collaboratrici e i collaboratori. Nel dialogo seguente, i decani condividono preoccupazioni e sfide. Si evidenzia la diminuzione dei gruppi giovanili nelle parrocchie, la mancanza di referenti nei consigli pastorali e la scarsità di supporto. Gli JD segnalano che, agendo secondo il principio di sussidiarietà, la mancanza di volontarie e volontari nelle parrocchie e il carico burocratico ostacolano molte iniziative. Alcuni decani vedono nel nuovo cammino cresima un'opportunità per coinvolgere giovani nella pastorale. Si sottolinea la necessità di valorizzare anche iniziative a progetto, affiancando ai gruppi strutturati nuovi format di partecipazione. È fondamentale creare prospettive professionali attrattive nella pastorale giovanile. Tutti concordano sull'importanza della collaborazione tra il settore pubblico e la pastorale ecclesiale. Va tenuta presente anche la realtà italiana della diocesi. Il Vescovo Ivo invita infine tutte e tutti a impegnarsi insieme per la

trasmissione della fede e per una pastorale giovanile viva, con spirito di comunione. I Jugenddienste rimangono una risorsa importante. Serve un dialogo aperto anche se questo delle volte è faticoso. Solo così possono essere coinvolte le persone che hanno a cuore la pastorale con bambini e giovani e che possono essere moltiplicatori di fede e speranza.

#### **5. Il Giubileo nelle parrocchie e unità pastorali: scambio di esperienze tra i decani**

Già durante la Messa di apertura nel duomo di Bressanone si è percepito il grande interesse delle fedeli e dei fedeli per l'Anno Santo. Accanto alle numerose proposte del Vescovo nelle chiese giubilari, sono state promosse molte iniziative nelle parrocchie, nelle unità pastorali e nei decanati per vivere questo anno in modo significativo. Forme tradizionali vengono riprese e rilette alla luce del tema dell'anno: "Pellegrine e pellegrini di speranza". Molte parrocchie e unità pastorali stanno organizzando pellegrinaggi a Roma o verso le chiese giubilari della diocesi. Feste parrocchiali, iniziative come l'adorazione eucaristica prolungata o le "24 ore per il Signore" vogliono riaccendere la gioia della fede. Attualmente le chiese giubilari sono ancora poco frequentate. Tuttavia, esse offrono molte possibilità: celebrazioni di pellegrinaggio, visite guidate, cammini a tappe o momenti di riconciliazione. Nel corso del confronto, viene proposta l'idea di programmare un suono di campane comune in tutta la diocesi in orari prestabiliti, per stimolare la partecipazione e l'attenzione delle comunità. Il Vescovo sottolinea l'importanza delle piccole iniziative e del dialogo tra comunità. Viene espresso anche rammarico da parte di alcune persone per l'assenza di porte sante nella diocesi. Proprio per questo si invita a riscoprire con più attenzione le forme di pietà popolare: l'accompagnamento spirituale, il cammino condiviso e l'uso di simboli forti sono elementi fondamentali in questo Anno Santo.

#### **6. Strutture del futuro, unione di parrocchie: informazioni dal gruppo di lavoro**

Reinhard Demetz ricorda le decisioni del Sinodo diocesano, secondo cui le parrocchie possono rimanere tali solo se i fondamenti essenziali della fede cristiana sono vissuti in modo strutturato, ad esempio attraverso un consiglio pastorale o un team pastorale. Il Sinodo ha stabilito che tale autonomia vada verificata all'interno delle unità pastorali. Un gruppo di lavoro ha elaborato quattro scenari futuri per il funzionamento delle parrocchie, tra cui anche la costituzione di consigli comuni o la fusione di parrocchie limitrofe. Le unità pastorali sono al centro di questo cammino di discernimento. Il processo sarà avviato con un incontro delle presidenti e dei presidenti dei consigli pastorali parrocchiali il 31 maggio. Obiettivo: rafforzare il volontariato, preparare le prossime elezioni dei consigli e favorire riflessioni sulle collaborazioni o fusioni tra parrocchie. Una linea guida con criteri di valutazione è in fase di redazione. Il processo vuole essere sinodale (ascolto reciproco e cammino condiviso) ed evangelizzante. Le persone responsabili nelle comunità locali sono invitate a chiedersi con sincerità se sono ancora in grado di adempiere al mandato pastorale nella propria parrocchia oppure se desiderano intraprendere un cammino comune con una o più parrocchie vicine, come segno di un nuovo inizio nella sequela di Cristo e nella costruzione del Regno di Dio. È importante evitare che una parrocchia "più forte" si limiti ad assorbire l'altra continuando semplicemente come prima. La missione va estesa a tutto il territorio coinvolto. Un decano chiede di utilizzare un linguaggio più sensibile al posto della parola "scenari". Inoltre, si pongono la domanda su chi dichiarare ufficialmente la fine di una parrocchia: devono essere le persone responsabili a livello locale oppure compete alla curia? Reinhard Demetz sottolinea che si tratta di un vero cambio di mentalità. I risultati devono restare aperti. La riforma delle strutture ha senso solo se favorisce l'evangelizzazione. Il processo offre anche l'opportunità di alleggerire il peso delle strutture non più efficaci. Il Vescovo Ivo conclude sottolineando l'importanza di un approccio missionario che vada oltre l'esistenza giuridica di una parrocchia e promuova comunità cristiane vive. L'Ufficio pastorale accompagnerà e sosterrà il cammino.

#### **7. Prossimi appuntamenti: 16.10.2025: Conferenza dei decani**

Un decano chiede se gli incontri possano avere nuovamente un giorno settimanale fisso. La maggioranza si dichiara favorevole al sistema attuale, visto che gli appuntamenti vengono comunicati con largo anticipo.

Per il verbale: Michael Horrer

---

**R.I.P.**

---

### **Karl Fritz**

Am 24. Mai 2025 ist der Priester Karl Fritz im Alter von 94 Jahren verstorben.

Karl Fritz wurde am 10. August 1930 in Mals geboren und am 29. Juni 1962 in Brixen zum Priester geweiht. Zwischen 1962 und 1963 wirkte er als Präfekt am Cassianeum. Von 1963 bis 1971 war er Kooperator in Prad-Agums, Rodeneck, Partschins, Bozen/Maria Himmelfahrt und von 1971 bis 1972 Pfarrprovisor in Schleis. Im Jahr 1971 wurde er Pfarrer in Lichtenberg, wo er bis 1978 wirkte. Von 1978 bis 1992 war er Pfarrer in Schluderns, von 1992 bis 2002 in Tschars und von 1998 zugleich Pfarrer in Marein-Kastelbell. Im Jahr 2002 wurde Fritz von seinem Auftrag als Pfarrer entbunden. Seinen Lebensabend verbrachte er im Altersheim von Schlanders.

Der Verstorbene wurde am 28. Mai in Schlanders beigesetzt.

Dem Beerdigungsgottesdienst stand Diözesanbischof Ivo Muser vor.

---

Bischöfliches Ordinariat Bozen-Brixen, 1. Juni 2025  
Curia vescovile Bolzano-Bressanone, 1° giugno 2025

LEO HAAS  
*Vizekanzler / Vicecancelliere*

EUGEN RUNGGALDIER  
*Generalvikar / Vicario generale*